

Juni 2006 / Ausgabe 2

Hamburg:

Das Magazin der Hansestadt

JETZT GEHT'S LOS!

Der Fußball kommt und die Stadt steht Kopf



DAS WM-HEFT

ALTMEISTER

Uwe Seeler über die banger Sekunden vor dem Anpfiff

TRIKOTTAUSCH

Hamburger Modedesigner gehen unserer Elf an die Wäsche

ENDLICH SOMMER

Tipps für das perfekte Wochenende in der Stadt



23	Di 20:00	18:30 Eröffnung Thalia Theater ULRIKE MARIA STUART von Elfriede Jelinek Öffentliche Probe
24	Mi 20:00	und 25. Mai 20:00 Thalia in der Gaußstraße DIE SCHÖPFER DER EINKAUFWELTEN nach Harun Farocki, Theater Basel
25	Do 20:00	Thalia Theater DOGVILLE von Lars von Trier, Staatstheater Stuttgart
26	Fr 20:00	Vorführung Thalia in der Gaußstraße ABALON, ONE NITE IN BANGKOK von Fritz Kater, Thalia Theater
27	Sa 20:00	Premiere und 28. Mai Thalia in der Gaußstraße ABALON, ONE NITE IN BANGKOK von Fritz Kater, Thalia Theater
28	So 18:00	Thalia in der Gaußstraße OPEN MIKE Die ausgewählten Autoren stellen sich vor
29	Mo 20:00	und 30. Mai 20:00 Thalia in der Gaußstraße A VIDA NA PRAÇA ROOSEVELT von Dea Loher, Theater Espaço Os Sabyros, São Paulo
30	Di 20:00	Vorsp. In einer mondhaften Winternacht Thalia Theater PROTECTION von Anja Hilling, Thalia Theater
31	Mi 20:30	Thalia Theater ELFRIEDE JELINEK – EIN PORTRÄT Lesung aus dem Buch von V. Mayer und R. Koberg
01	Do 20:00	und 2. Juni 20:00 Thalia Theater BABEL von Elfriede Jelinek, Burgtheater Wien
02	Fr 20:00	und 1. Juni 20:00 Thalia in der Gaußstraße „Z“ von Nino Haratischwilli, Thalia Theater
03	Sa 20:00	und 4. 5. Juni 20:00 Thalia in der Gaußstraße WALLENSTEIN von Rimini Protokoll Nationaltheater Mannheim / Nationaltheater Weimar
04	So 20:00	Thalia Theater DUNKEL LOCKENDE WELT von Händl Klaus, Münchner Kammerspiele
06	Di 19:00	und 7. Juni 19:00 Thalia Theater DIE ZEHN GEBÖTE von Krzysztof Kieslowski, Münchner Kammerspiele
07	Mi 20:00	und 8. Juni 20:00 Thalia in der Gaußstraße DER CHINESE IM KINDERBETT von Schorsch Kamerun, Schauspiel Hannover
08	Do 19:30	Thalia Theater DIE LANGE NACHT DER AUTOREN Vier Werkstattinszenierungen

KARTEN: TELEFON 040.32.81.44.44 ★ WWW.THALIA-THEATER.DE

Hamburg:

Das Magazin der Hansestadt

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

Hunderttausende Besucher werden in diesen Tagen nach Hamburg reisen, um die Fußballweltmeisterschaft zu erleben. Viele von ihnen haben kein Ticket für eines der fünf Spiele, die in Hamburg ausgetragen werden – und kommen trotzdem. Warum eigentlich? Weil Hamburg viel mehr zu bieten hat als nur Plätze im Stadion: Ob beim großen *Fan Fest* auf dem Heiligengeistfeld oder in den vielen Kneipen – Fußballfans aus aller Welt werden gemeinsam ihre Teams anfeuern. Die Hamburger Symphoniker geben ein Open-Air-Sonderkonzert, Robbie Williams tritt in diesem Sommer gleich zweimal auf und auch der Tenor Plácido Domingo kommt an die Elbe. Hamburg wird zur Bühne.

In der Titelgeschichte dieses Heftes verraten Ihnen elf Hamburger, wie sie sich auf die WM vorbereitet haben. Mit dabei Fußball-Legende Uwe Seeler, den wir in seinem Stammlokal getroffen haben, der Fernsehmoderator Reinhold Beckmann, der das Finale der WM kommentieren wird, eine fußballverrückte Strip-teasetänzerin, die Unglaubliches ankündigt, sollte Deutschland Weltmeister werden – und Christoph Störmer, der stürmende Pastor von St. Petri. Was erwartet Sie noch? Ein Doppelporträt der zwei ewigen Konkurrenten, die aus Hamburg eine Fußballmetropole machen – HSV und FC St. Pauli. Außerdem: neue Trikots für unsere Elf, entworfen von jungen Hamburger Designern, ein Gewinnspiel und eine Geschichte über einen Fan, der Tausende Kilometer zu Fuß zurücklegt, um die deutsche Mannschaft zu unterstützen. Die Party ist eröffnet. Das Spiel beginnt. Lesen Sie selbst.

York Pijahn, für die Redaktion

PS: Die dritte Ausgabe von *Hamburg: Das Magazin der Hansestadt* erscheint Anfang September – wieder in der *Financial Times Deutschland*, der *Süddeutschen Zeitung* und der *Welt am Sonntag*.



Wer braucht schon Rasen? Hamburger kicken überall, wo ein Ball rollen kann. Zum Beispiel hier: an der Strandperle am Nordufer der Elbe.

Inhalt

Heft 2: WM

GROSSE FREIHEIT

- Nummernrevue:** Die Sportstadt Hamburg in Zahlen S.04
- Spiel ohne Grenzen:** Kicken im Park
- Doppelpass:** Die Fußballjournale *Player* und *Rund* S.05
- Bitte anziehen!** S.06
- Hamburger Designer entwerfen neue Trikots für unsere Elf

TITEL

- Elf für Hamburg** S.08
- Tausende Hamburger helfen mit, die WM zu einem einzigartigen Erlebnis zu machen. Wir stellen elf von ihnen vor: mit dabei der neunjährige Stadionjunge Felix Neben, der Kommentator Reinhold Beckmann, Fußballkone Uwe Seeler, der Torkünstler Michael Batz und der „Indiana Jones vom Rothenbaum“, der Ausstellungsmacher Wulf Köpke

Die zwei S.22

Weiter voneinander entfernt als jemals zuvor: die beiden Rivalen Hamburger SV und FC St. Pauli. Ein Porträt

KALENDER

- Der Ball ist bunt** S.26
- Die wichtigsten Hamburger Events von Juni bis August
- 48 Stunden Hamburg** S.28
- Tipps für ein perfektes Wochenende

HAMBURGER SCHULE

- »Ich glaub dran«** S.30
- Sebastian Schuppe läuft Tausende Kilometer – damit Deutschland Weltmeister wird
- Impressum** S.29

FOTOS TITEL UND INHALT: CHRISTIAN KERBER

Nummernrevue

Wie viele Fußballer gibt es eigentlich in Hamburg? Wie viele Nationalspieler stellt der HSV? Und wann wurde der erste Sportverein der Welt gegründet? Die Antworten finden Sie hier.

20 

Nationalmannschaften nehmen an der 1. Mannschaftsweltmeisterschaft im Tischfußball vom 25. bis 28. Mai in der Fischauktionshalle teil. Die Teams bestehen jeweils aus acht Personen, wobei zwei davon weiblich sein müssen.

489 844

Hamburger sind Mitglieder in 787 Vereinen, organisiert unter dem Dach des Hamburger Sportbundes (HSB). Das ist nahezu jeder vierte Einwohner der Hansestadt.

55 800
19 400

55 800 Zuschauer fasst die AOL Arena, die Heimspielstätte des HSV, 19 400 Zuschauer passen ins Millerntor-Stadion des FC St. Pauli.



Spieler des HSV werden wahrscheinlich an der WM teilnehmen: Raphael Wicky (Schweiz), Khalid Boulahrouz, Rafael van der Vaart und Nigel de Jong (alle Niederlande), Guy Demel (Elfenbeinküste), Naohiro Takahara (Japan), Mehdi Mahdavi (Iran), David Jarolim (Tschechien).

1 einziger Sportler ist Ehrenbürger von Hamburg: Fußballidol Uwe Seeler, dem diese Ehre im Jahr 2003 zuteil wurde.

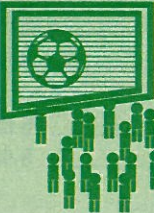
1816

wurde die Hamburger Turnerschaft r. V. gegründet. „HT 16“ ist damit der älteste allgemeine Sportverein der Welt. Im gleichen Jahr wurden die Stadt Memphis in den USA gegründet und der „Barbier von Sevilla“ von Giacchino Rossini uraufgeführt.

73 285

Hamburger kicken Woche für Woche, in 3305 Vereinsmannschaften organisiert, um Punkte.

80 Quadratmeter groß ist die Leinwand auf dem Heiligengeistfeld, auf der alle WM-Spiele live gezeigt werden.

80 

43 Jahre spielt der HSV in der 1. Fußball-Bundesliga. Der „Dino der Liga“ ist der einzige Verein, der von Anfang an dabei war und nie abgestiegen ist.

43 

2.2 Quadratkilometer beträgt die Fläche aller Fußballplätze in Hamburg zusammen. Auf dieser Fläche könnte man fast 150 000 Standard-Schiffscontainer nebeneinander stellen.

17 200

Läufer waren 2006 beim Hamburg-Marathon am Start. Der Sieger, der 34-jährige Spanier Julio Rey, gewann das Rennen schon zum vierten Mal und lief mit 2:06:52 einen neuen Streckenrekord.

RECHERCHE: CHRISTIAN SOBIELLA

SPIEL OHNE GRENZEN

Jedes Wochenende verwandeln sich Hamburgs Parks in den größten Fußballplatz Deutschlands.

Hamburgs größter Spielplatz für Männer liegt nordöstlich der Außenalster, 15 Minuten vom Zentrum entfernt. Mitten im Stadtpark, umringt vom Wald, dem Planetarium und dem See, zu dem sie sich leicht neigt: die Wiese. An einem sonnigen Wochenende kommen mehr als 200 000 Besucher in den Park. Davon viele Männer in bunten Trikots – mit ihren weißen Lederbällen. Ihre Strümpfe sind voller Matsch, ihre Knie aufgeschürft, die Haare nass geschwitzt, die Gesichter glücklich. Nur wenige Wörter rufen sie sich zu: „Ecke“, „den hast du“, „hier“, „is’ deiner“. Und wenn der Ball ins Tor geschossen wird: „schön!“. Provisorische Tore sind es, mit Pfosten aus Sporttaschen, Straßenschuhen oder Trainingsjacken. Ähnlich provisorisch ist auch seine Mannschaft, erklärt Ole Müller, 28. Fast immer kommt spontan einer dazu, wenn er sich sonntagnachmittags mit den Jungs trifft. Die hat er alle hier kennen gelernt, „auf der Wiese“, manche schon vor Jahren. Trotzdem kennt er gerade mal ihre



Vornamen. Sonst nichts. Kein Alter, keinen Beruf, keinen Nachnamen. Es ist egal, wo sie herkommen, egal, was sie verdienen, und egal, wie ihr sonstiges Leben aussieht. Ob sie ein HSV-Trikot tragen oder eins von St. Pauli. Egal, welchen Farbton ihre Haut hat und ob sie Ole heißen, Musa oder Gordon, ob ihre Haare pragmatisch kurz sind oder nachlässig lang oder aufwändig gestylt; sie alle spielen in einer Mannschaft. Manchmal nur einen Nachmittag lang, manchmal über Monate oder sogar Jahre. Und das Schöne ist: In den Parks von Hamburg gibt es keine Ersatzbank. Jeder darf mitmachen.

Von solchen Mannschaften und Wiesen gibt es viele in Hamburg. Auch hier wird gekickt: am Westufer der Außenalster beim Café Cliff, im Jenischpark an der Elbchaussee kurz vor Blankenese, auf der Moorweide gegenüber dem Dammtorbahnhof und im Park „Planten un Blomen“.



TEXT: INKA SCHMELING, ILLUSTRATION: EVA HILLREINER, FOTO: ACHIM MÜLTHAUPT

DOPPELPASS

Nicht nur den Ball im Blick: die Hamburger Fußballmagazine „Rund“ und „Player“.



Eine gute Nachricht: Seit einem dreiviertel Jahr gibt es gleich zwei kluge Fußballmagazine aus der Medienstadt Hamburg, die den liebsten Sport der Deutschen fernab der üblichen 1:0-Berichterstattung beleuchten – *Player* und *Rund*. Das Beste an der guten Nachricht: Die beiden Magazine konkurrieren nicht, sie ergänzen sich.

Rund ist hintergründig und analytisch. Robert Enke sprach hier über das Leben als Vater einer schwerkranken Tochter, Jens Lehmann gab ein offenes Interview, als die T-Frage längst nicht entschieden war. Und die Befragungen von Profis am Lügendetektor sorgen immer wieder für Aufsehen. Chefredakteur Rainer Schäfer und sein Team waren früher für das St.-Pauli-Magazin *Viertel nach fünf* verantwortlich. Das Hochglanzmagazin *Player* ist ideenreich und zeigt ebenso wie *Rund* eine moderne Bildsprache, die man von Fußballfachorganen bislang nicht kannte. Für seine Gestaltung erhielt es in diesem Jahr eine Auszeichnung bei den Lead Awards. Die Mannschaft um Chefredakteur Oliver Wurm besteht zum Großteil aus ehemaligen Journalisten des Springer-Verlags. Und die gehen dahin, wo die Stars sind, und zeigen deren unbekanntere Seiten: So ließen sich Oliver Kahn oder Lukas Podolski wie Models fotografieren. Während die *Rund*-Redakteure kritische Distanz halten, suchen die *Player*-Reporter die Nähe zu den Spielern. Fußballfans werden in beiden Magazinen spannende Geschichten finden. Auch nach der WM.

Frank Heike

Anziehen!

Sie finden das Trikot der deutschen Nationalmannschaft auch ein bisschen brav? Wir haben fünf Alternativen von jungen Hamburger Designern. Text: Michael Kraske



1 BITTEN STETTER Vor allem in Asien sind die Kollektionen der jungen Designerin mit dem ungewöhnlichen, dänischen Namen beliebt. Entdeckt wurde Bitten Stetter in der legendären Designerschmiede in der Armgartstraße. Eine Pariser Agentur holte noch während des Studiums eine ihrer Kollektionen nach Paris. Heute präsentiert Bitten Stetter ihre Mischung aus Streetwear und tragbarer Edelmode in der Galerie Kleefeld, wo sie in Nachbarschaft mit Fotografen und Grafikern arbeitet. Hier kreierte sie auch ihr Nationaltrikot: An der Stelle des deutschen Wappentiers steht der Schriftzug „Bundesadler“. Ein V-Ausschnitt ist nur durch Schrift gezeichnet. „Ich habe konzeptionell gearbeitet, Details des Originals durch Text ersetzt“, sagt Bitten Stetter. Das Ergebnis ist Mode, die zugleich Rätsel ist. >> Galerie Kleefeld, Stresemannstraße 110, www.bittenstetter.com



2 MAEGDE UND KNECHTE „Maegde und Knechte“ war der Aufdruck eines T-Shirts, das eine Arbeitsvermittlung für Künstler bewerben sollte. Die Arbeitsvermittlung gibt es nicht mehr. Die drei Worte bewerben jetzt das Design von Ina Kurz, die seit 1999 in ihrem Laden mit Texten bedruckte Textilien verkauft. Studiert hat sie Theologie und Philosophie. So tragen die Käufer ihrer Mode auch Botschaften in die Welt. Ihre Kreationen sind oft provokativ. Weiblichen Rebellen schrieb Ina Kurz vor Jahren „Zicke“ auf die Brust. Auf eine Reisetasche schrieb sie: „Bagdad – Belgrad – Berlin“. Auch die Trikots von Ina Kurz polarisieren. „Die Welt zu Gast bei Pfeifen“, ist ihr beißender Kommentar zu der endlosen Torwartdebatte. Die Variante „Tor zur Welt“ jedoch ist für sie „ein positives Statement dafür, dass die WM durchaus mehr sein kann als Fußball“. >> Maegde und Knechte, Feldstraße 46, www.maegdeknechte.com



3 SIUM Regine Steenbock suchte einen Namen für ihre Mode, der schön klingt. Das Wort „Sium“ erfand schließlich ihr Sohn. Studiert hat Steenbock Kostüm- und Bühnenbild. Ihre Kleider bestechen durch raffinierte Details, mal ist der Rücken ausgespart, mal fließt ein Gewand aus einem Stück. Steenbocks Ziel: „Die Kundin muss finden, dass sie in einem Kleid gut aussieht.“ Das war auch Gebot für das Trikot. „Es soll ein gut sitzendes Hemd sein, eng und figurbetont geschnitten“, sagt sie. Das nüchterne Schwarzweiß wollte sie in eine Leichtigkeit verwandeln, „die an ein Hawaiihemd erinnert“. >> Sium, Marktstraße 27, www.sium.net



4 DFM HAMBURG Dörte Meier hat vor zwölf Jahren ihre Kürzel der Marke DFM verarbeitet. Das F für Franziska fügte sie ein, weil DM zu sehr nach Deutschmark geklungen hätte. „Franziska“ stand auf der Tasse, aus der sie im Atelier der Designerin Gunda Cassee ihren Pausenkaffee trank. Mehr als zwei Jahre lernte sie bei Cassee, die unter anderen Depeche Mode einkleidete. Eigentlich hat Meier freie Kunst studiert, aber „Mode lässt sich verkaufen, Kunst nicht“. Seither schneidert sie Kleider für Frau-

en zwischen zwanzig und sechzig. „Respektvolle Mode, die sich gut neben einem Mann im Anzug macht“, beschreibt Dörte Meier ihre Kollektion. Dem von ihr entworfenen Shirt gibt sie einen schlichten Namen: „Gehalten!“ Der Träger des Trikots wird zum Torwart, der den Ball vor dem Körper abgewehrt hat, was der Abdruck beweist. >> DFM, Hamburg, Schaarsteinwegbrücke 2, www.dfm-hamburg.de



5 FKK Stefan Harm und Tobias Jopp, zwei Absolventen der Elite-Designschule in der Armgartstraße, sind FKK. Der Name ist Programm: Freiheit, Körper und Kultur sollen in der Mode der zwei Designer zusammenkommen. „Wir wollen stilvolle Kleidung machen, aber Mode ohne Anstrengung“, sagt Jopp. FKK-Klassiker sind schräg geschnittene Jerseykleider, die weich fallen. Seit drei Jahren verkaufen sie ihre Körperkultur in Eppendorf. Das FKK-Trikot soll an fußballerische Glanzzeiten erinnern. „Wir haben einen Retrolook der siebziger Jahre entworfen“, sagt Jopp. >> FKK, Hegestraße 21, www.fkk-fashion.de



Das Original: Trikot „DFB Home“ von Adidas.





ELF FÜR HAMBURG

Hunderttausende Fans kommen für die WM an die Elbe – für fünf Spiele und eine der größten Fußballpartys des Landes. Und Hamburg bereitet sich vor: auf Fußballplätzen, in den Striplokalen der Reeperbahn, in Theatern, auf Hafenbarkassen und Häuserdächern. Tausende Gastgeber stoßen das Tor zur Welt auf, um die WM-Besucher zu empfangen. Wir haben elf dieser Gastgeber getroffen. Mit dabei der Kommentator Reinhold Beckmann, der am liebsten täglich Gitarre spielen würde, die HSV-Legende Uwe Seeler, der die Angst der Spieler in der Kabine kennt, ein stürmender Pastor, ein rudernder Künstler – und der neunjährige Felix Neben, der einen der WM-Spieler an die Hand nehmen wird, um ihn an seiner Seite ins Stadion zu führen.

Hier sind ihre Geschichten.

Fotos: Christian Kerber



Global Player

Wenn der HSV-Verteidiger Guy Demel bei der WM für die Elfenbeinküste aufläuft, geht es um mehr als Fußball. Dann wird in seiner Heimat getanzt – und für kurze Zeit ruhen die Waffen.

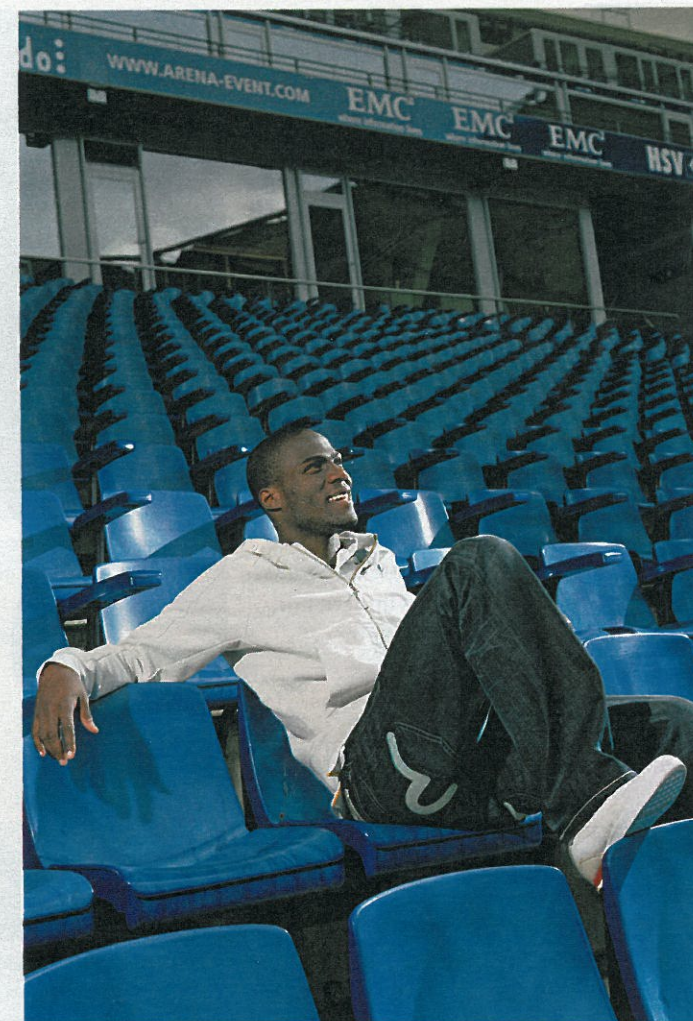
Wenn Guy Demel, 24, über Hamburg spricht, sagt er: „Eine junge, schöne, reiche Stadt.“ Kommt die Rede auf seine Jugend in einem der Ghettos von Marseille, sagt er: „Marseille ist wie Afrika, nur dass es in Europa liegt.“ Und geht es um die Elfenbeinküste, das Land seiner Vorfahren, dann erinnert er sich daran, wie er als Junge zweimal die Oma in Adjokro besucht und die heißen afrikanischen Sommer erlebt hat.

Guy Demel hat schon viel erlebt in seinem jungen Leben, denn er ist einer dieser Weltbürger, die mehrere Wurzeln haben. Er ist französischer Staatsbürger, weil seine Eltern einst als junges Paar nach Paris auswanderten. Der Fußball hat ihn dann über Nîmes, London und Dortmund nach Hamburg zum HSV verschlagen. Dort wird er gelobt wegen seiner europäischen Berufsauffassung. HSV-Trainer Thomas Doll etwa sagt: „Guy ist ein toller Profi. Klar in seinen Gedankengängen, immer topp vorbereitet auf das Spiel. Er hat sich hier viel Respekt erarbeitet.“

Im Herzen aber ist Guy Demel Afrikaner geblieben. Als die Franzosen das Talent des Defensivspielers in ihrer U21-Auswahl nutzen wollten, hat er kurz überlegt und dann abgewinkt. Er entschied sich, für die Elfenbeinküste zu spielen. „Da gibt es mehr zu tun, dachte ich: Ich will lieber versuchen, diesem Land zu helfen.“ 2004 hat er neben der französischen auch die ivorische Staatsbürgerschaft angenommen und inzwischen fühlt er sich wie alle Nationalspieler der „Elefanten“ (so der Spitzname des Auswahlteams) als eine Art Botschafter und Friedensstifter in dieser seit Jahren vom Bürgerkrieg gebeutelten Region mit ihren nicht weniger als sechzig verschiedenen Ethnien.

„Immer wenn die Nationalmannschaft im Land war, war es ruhig bis zum Spiel und alle standen hinter dem Team“, erzählt er. Und als die „Elefanten“ vor einigen Monaten die Qualifikation für ihre erste WM-Teilnahme geschafft hatten, da sei sogar „zwei Wochen nichts passiert“. Alle feierten, sie tanzten zur einheimischen Zouglou-Musik und vergaßen die Politik und die Konflikte zwischen dem Süden und dem Norden. Die im Land stationierten Blauhelmsoldaten der UN konnten ein wenig durchschnaufen. Wenn sein Team eine gute WM spielt, so glaubt Demel, werde das den Menschen in seinem Land neue Hoffnung geben: „Dann sehen sie: Bei uns gibt's nicht nur Krisen.“

Schon jetzt haben die besten Fußballer des aufgewählten Landes den 17 Millionen Einwohnern gezeigt, wie das geht: friedlich und erfolgreich zusammenzuarbeiten. „Wir haben im Team zehn verschiedene Ethnien und zwei Religionen – Christen und Muslime – und alles passt gut“, sagt Demel. Selbst Didier Drogba, der Star



Heimspiel für den Verteidiger: Guy Demel auf der Tribüne der AOL Arena.

vom FC Chelsea, sei ein absoluter Teamplayer. Dass die „Elefanten“ bei der WM in die so genannte Todesgruppe gelost wurden, mit den Titelkandidaten Argentinien und Niederlande, das stört Guy Demel nicht. Am 10. Juni steigt ausgerechnet in „seinem“ Hamburger Stadion das Duell mit dem zweimaligen Weltmeister Argentinien. „Das ist ein Traum“, sagt er, „besser geht es nicht. Ich werde es genießen.“

Jörg Marwedel

Am 10. Juni um 21 Uhr wird Guy Demel mit der Elfenbeinküste gegen Argentinien im Hamburger Fifa WM-Stadion antreten.

Bald vor Millionen

Er darf das, wovon viele Kinder träumen. Beim Viertelfinalspiel in Hamburg wird Felix Neben an der Hand eines Nationalspielers auflaufen.

Felix bleibt diplomatisch. „Keine Ahnung, ob die neidisch sind“, sagt er. Auf jeden Fall seien seine Freunde Dominik und Jannik die Ersten gewesen, denen er von der Sache erzählt hat. Und wenn sie jetzt mit ihm tauschen wollen, kann er das gut verstehen: Der neun Jahre alte Junge aus Hamburg-Volksdorf gehört zu den Kindern, die am 30. Juni beim Viertelfinale in der Arena am Volkspark mit den Mannschaften einlaufen dürfen. Felix Neben hat bei einem Preisausschreiben gewonnen und bald wird er die Hand eines nervösen Fußballstars ergreifen. Er wird vor dem Spieler stehen, im Mittelkreis, wenn die Hymnen erklingen, und vielleicht wird seine Ruhe das Lampenfieber des Fußballers lindern können. „Ich bin jedenfalls nicht nervös“, sagt Felix, „ich freue mich.“

Im Lächeln seines Vaters liegt etwas wie Bewunderung. „Felix ist tough“, sagt Frank Neben, „der zieht das durch.“ Er selber sei in dem Alter zu scheu gewesen, um bei so was mitzumachen. Weltmeisterschaft, Viertelfinale. Ist doch verrückt. Der 30. Juni ist ein Freitag. An einem Freitag geht Felix normalerweise in die Schule und am Nachmittag steht er mit seinem Vater auf dem Fußballplatz. Dann zeigt Frank Neben seinem Sohn ein paar Tricks. Er ist Trainer beim Kreisligisten SV Bergstedt. „Der deutsche Fußball krankt am Nachwuchs“, sagt der Coach.

Am Tag des Viertelfinales werden die beiden nicht an der Zukunft des deutschen Fußballs arbeiten. Felix hat seinen Zeitplan schon im Kopf: Am Mittag trifft er die anderen Kinder. Mit dem Bus fahren sie zur Arena. Dort üben sie den Einzug ins Stadion: „Die Fifa will das so“, sagt Felix, als halte er die Generalprobe nicht für notwendig. Keine große Sache, so ein



Diese Augen kennen keine Angst: Felix Neben vor seiner Schule im Stadtteil Volksdorf.

Einmarsch vor mehr als 50 000 Fans im Stadion und Hunderte Millionen vor den Fernsehern. Nur das Trikot und die Hose müssen passen. „Wir dürfen alles behalten“, sagt Felix, „bis auf die Schuhe.“ Nach seinem Auftritt, wenn seine Mutter, sein Opa und seine kleine Schwester Lea ihn im Fernsehen gesehen haben, wird Felix neben seinem Vater auf der Tribüne Platz nehmen. Er weiß nicht, worauf er sich mehr freuen soll: den Einmarsch ins Stadion oder das anschließende Spiel. Es sei jedenfalls gut, dass er sich mit Fußball

auskennt, sagt Felix. „Man hat mehr davon, wenn man weiß, was Abseits ist.“ Sein Vater nickt, Experten unter sich. Am liebsten, sagt Felix, würde er an der Hand von Daniel van Buyten, dem belgischen HSV-Kapitän, einlaufen. „Der ist mein Vorbild“, sagt er. Doch die Belgier spielen nicht bei der WM. Felix wird langsam unruhig. Jannik und Dominik hatten vorhin an der Tür geklingelt, sie wollten ihn abholen, jetzt warten sie unten. Felix will los. Natürlich zum Fußballspielen. *Jochen Brandt*

Dabei sein ist alles

Die Fußballstars dieser Welt träumen davon. Reinhold Beckmann weiß jetzt schon, dass er am WM-Endspiel teilnehmen wird – als Kommentator der ARD.

Das Wichtigste ist, sich nur auf das Spiel einzulassen“, sagt Reinhold Beckmann. Anekdoten seien verboten an diesem großen Tag. „Die sind zu dem Zeitpunkt doch alle erzählt.“ Das sind die Maßgaben, nach denen sich der 50-jährige Hamburger richtet, wenn er am 9. Juli in Berlin das WM-Endspiel für die ARD kommentiert.

Wie macht man sich fit für eine Aufgabe, die man als Journalist nur einmal im Leben bekommt? „Die wesentliche Vorbereitung findet vor der Weltmeisterschaft statt“, sagt Beckmann, „ich werde mir einige Vorbereitungsspiele anschauen.“ Bereits am zweiten WM-Tag sitzt er zum ersten Mal am Mikro, beim Spiel Argentinien gegen die Elfenbeinküste, im Stadion am Volkspark. „Da kann ich von zu Hause mit dem Fahrrad hinfahren“, sagt er. Hamburg bleibt auch während des Turniers der Standort des freien ARD-Mitarbeiters Beckmann. Verglichen mit der Europameisterschaft in Portugal, sei das ein Vorteil: „Da mussten wir mehrmals das Hotel wechseln, einmal waren wir mit ein paar hundert Gläubigen im Wallfahrtsort Fátima untergebracht, weil sonst nirgendwo etwas frei war.“ Aber wenigstens hat er „als alter Ministrant“ sich da „gleich zu Hause gefühlt“.

Die Beschäftigung mit dem Finale beginnt zwei Tage vorher: „Dann setze ich mich mit meinem Assistenten in den Zug und fahre gemütlich nach Berlin.“ Dort spricht Beckmann mit Journalisten aus den Finalteilnehmer-Ländern, „die die Mannschaft seit Jahren begleiten und genau merken, was sich im Laufe des Turniers verändert hat“. Oft bringe die Nacht vor dem Finale besondere Geschichten hervor, sagt Beckmann. „Ich erinnere mich an den Streit der Brasilianer vor dem Finale gegen

Frankreich, der am nächsten Tag zu einer Zersplitterung der Mannschaft geführt hat. Oder an Klaus Augenthaler, der vor dem Finale 1990 nicht schlafen konnte und eine Zigarette nach der anderen rauchte.“ Doch so etwas erfahre man „meistens erst nach dem Spiel, wenn der ganze Druck abgefallen ist“. Um während des Turniers Energie tanken zu können, braucht Beckmann Musik. 24 Stunden Fußball – damit kann der TV-Mann nichts anfangen. Am liebsten würde er sich täglich seine Gitarre umhängen. Neulich, im „Grünspan“ auf dem Kiez,

hat Beckmann zwei Stücke gesungen mit Texas Lightning, der Band von Olli Dittich. Der Kommentator hat *Raindrops Keep Falling On My Head* intoniert und eine englische Version von *Über Den Wolken*. Um selbst auf der Bühne zu stehen, hat Beckmann während der WM keine Zeit, aber dafür kann er einen alten Helden live erleben. Am 29. Juni geht Beckmann zu Billy Joel in die Color Line Arena: „Es ist ja nicht sicher, ob man ihn noch mal zu Gesicht bekommt, und bisher habe ich seine Konzerte immer verpasst.“ Zum Glück ist an dem Tag spielfrei. *René Martens*

Kann nicht nur sprechen, sondern auch singen: Reinhold Beckmann in der HSV-Lounge der AOL Arena.



FOTO: JORG FOKUHL

Die T-Frage

Warum stellt jemand überall in Hamburg blaue Tore auf?
Ein Treffen mit dem Lichtkünstler Michael Batz.

Vorbereitung auf die Fußballweltmeisterschaft in Hamburg heißt für Michael Batz vor allem: Dächer erklimmen. Mehr als hundert werden es am Ende sein, „ein Marathonlauf“, sagt er. Auf steilen Stiegen, durch düstere Dachböden, immer hoch hinaus – und alles nur für seine Tore. *Blue Goals* heißt das Projekt des 54-jährigen Lichtkünstlers. Blaue Tore, die seit Oktober 2005 auf Hamburgs Dächern stehen und die Nacht erleuchten. Um sie aufzustellen, muss sich Batz gut vorbereiten: Wo passen die Tore hin? Wie groß müssen sie sein? Und wohin müssen sie ausgerichtet werden?

So einer geht schnell als Fußballfan der verrückten Sorte durch: Wer sonst bastelt blaue 36-Watt-Leuchtstoffröhren zu Toren zusammen und stellt sie auf Dächer von Hotels und Versicherungen, in die Alster oder hängt sie (wie im Stadtteil St. Georg) zwischen die Kirchtürme des Mariendoms? Aber nein, es ist ganz anders. Batz, geboren in Hannover, Theatermacher, Autor und Lichtkünstler, war in seinem Leben zweimal in Fußballstadien: „Das erste Mal 1968, Hannover gegen ... ich weiß es nicht mehr“; das zweite Mal, als Deutschland gegen China letztes Jahr in Hamburg spielte. Batz fand die Partie eher trostlos, aber er musste hin, weil zwei seiner Blue Goals vors Stadion gestellt wurden. Aber warum dann Fußballtore? Nun ja, für Batz sind es keine Fußballtore, jedenfalls nicht nur. Sie haben ja auch keine Netze und ganz andere Abmessungen. „Wenn die Leute darin Fußballtore sehen, meinerwegen“, sagt Batz. Aber er selbst sieht darin viel mehr. Die Fußball-WM ist nur der Anlass, sein Ziel ist es, etwas über die Stadt zu er-

zählen: „Die Tore sind Imaginationsrahmen. Sie lenken Blicke. Die Stadt wird ganz anders wahrgenommen.“

Für Batz eröffnet der Blick hindurch auch Blicke in die Zukunft: „Was ist die Idee dieser Stadt? Die Tore spielen mit dem alten Motto der Hansestadt als Tor zur Welt. Aber gilt das überhaupt noch – wo man doch heute von Provinzflughäfen in die Welt fliegen kann?“ Schließlich sollen die Tore der Stadt eine Leichtigkeit geben, die Batz an Sonnenuntergänge denken lässt. „Die Leute sitzen an der Alster und im Abendlicht beginnen die Tore zu leuchten, das ist dann einfach schön“, sagt er. Kunst also ohne Schwere, ohne große Hintergedanken – auch das sollen die Blue Goals sein.

Inzwischen hat Batz mehr als achtzig Tore aufgestellt und jeden Tag melden sich neue Interessenten. An manchen Tagen muss Batz auf vier verschiedene Dächer steigen. Das kleinste Blue Goal installierte er bislang in einer Eppendorfer Kneipe, eins hingte er über einen Balkon der Mundsburg-Hochhäuser, weil es auf dem Dach zu windig ist.

Bis in den September sollen die Tore in Hamburg stehen. Ab dem 9. Juni werden sie Akteure in einem besonderen Spiel sein: Dann verbinden Laserstrahlen die Tore, legen ein großes Netz über die Stadt und setzen Gebäude miteinander in Beziehung: „Die Strahlen verknüpfen die Grundschule mit der Versicherungszentrale, eine Kirche mit einer Synagoge, ein Bankgebäude mit einem Krankenhaus.“ Mag sein, dass die meisten Menschen dann nur an Fußball denken werden. Sollen sie. Für Michael Batz ist es okay. Kunst ist Kunst und seine Tore sind Fußballtore – aber eben nicht nur. *Felix Zimmermann*

Blaue Stunde: Michael Batz (stehend) vor seinem Blue Goal mitten in der Binnenalster.

Die Standorte aller Blue Goals in Hamburg finden Sie auf www.blue-goal.de (Stichwort: Förderer).
Dort können Sie auch ein Blue Goal in Miniaturformat bestellen.

Stürmer Gottes

Damit niemand im Abseits steht, holt Pastor Christoph Störmer die Fans vom Stadion in die Kirche. Ein Gespräch über Bälle und Gebete.

Guten Tag, Hauptpastor Störmer. Was hat die WM eigentlich ...

... mit Kirche zu tun? Viel. Wie in der Adventszeit zählen wir die Tage, bis es losgeht, ein Countdown, an dessen Ende die Fußballgötter vom Himmel herabsteigen. Mit dem Anpfiff beginnen die Passionspiele: Es wird gelitten, gekämpft, mancher geht durch die Hölle, Totgeglaubte erstehen unerwartet wieder auf. Und am Schluss heißt es dann: A new star ist born. **Haben Sie bei so vielen Parallelen Angst, dass der Fußball die Kirchenbänke leert?** Nein. Fußball kann den Glauben nicht ersetzen. Der Ball ist zwar rund, aber unser Leben läuft nicht so. Allerdings ist die WM eine Inspiration, allein schon durch das Motto „Die Welt zu Gast bei Freun-

den“. Wir bei uns in St. Petri nehmen das spielerisch auf und zeigen während der WM einen „Fußballhimmel“, ein schwebendes Dach aus achtzig Bällen, die von Hamburger Künstlern gestaltet wurden. **Eine Kirche voller Fans, die für ihre Teams beten – wie finden Sie den Gedanken?**

(Lacht) Gut, jeder kann und soll hier beten, um durchzuatmen und Ruhe zu finden. Damit die Fans sich hier willkommen fühlen, werden in der Mittagszeit Gebete auch auf Spanisch und Italienisch gesprochen. Es gibt im Kirchencafé außerdem einen einfachen Mittagstisch. Gotteshäuser sind Gasthäuser für Leib und Seele. **Für welches Team beten Sie denn?**

Was soll dabei herauskommen, wenn jeder für sein Team betet? Ich hoffe, dass ein

Team ohne Hochmut gewinnt, ein Außenseiter, das ist mir sympathisch.

Das ist aber eine politisch korrekte Antwort. Wie wird sich die deutsche Elf schlagen?

Ach, wissen Sie, wir sind im Jahr der Einheit Weltmeister geworden. Was soll dieses Gefühl noch überbieten? Diesmal sind wir in erster Linie Gastgeber, und zwar hoffentlich solche, die sich auch am guten Spiel der anderen freuen. Ich habe selber viele Jahre im Stadtpark gekickt, auch in dem Pastorenteam „Die himmlischen Kicker“, als Stürmer. Gewinnen ist super. Aber man muss auch mal über einen Fehlpass lachen dürfen. *Interview: York Pijahn*

Informationen zum Angebot von St. Petri, Mönckebergstraße, unter www.sankt-petri.de

DIE BALLERINA

Gestrecktes Bein

Die Kanadierin Lara Barclay grätscht, dribbelt und foults im Fußball-Tanzstück „Maracanã“.



Lara Barclay, 29, gehört zum Ensemble des Fußball-Tanzstücks „Maracanã“. Es wird am 26. und 27.5. und am 1. und 2.6. jeweils um 20 Uhr auf Kampnagel aufgeführt, www.kampnagel.de

Tänzer und Fußballer sind sich sehr ähnlich: in der Disziplin und dem Biss, mit dem sie sich auf eine Sache konzentrieren und trainieren, bis es wehtut. Das erfordert Kraft und Energie. Fußballer müssen die Bewegungen der anderen Spieler vorhersehen – das müssen wir auch: Wir Tänzer brauchen überall Augen, in den Händen, in den Fingern sogar. Als wir *Maracanã* in Rio erarbeitet haben, habe ich oft mit den Jungs aus der Truppe am Strand rumgedribbelt. Futevolley nennen die Brasilianer das. Ich habe es nie ge-

schaft, den Ball mit der Eleganz der Brasilianer zu bewegen. Manchmal spiele ich mit Freunden im Hamburger Stadtpark Fußball. Mit siebzehn bin ich für einen Gastauftritt an John Neumeiers Ballettschule zum ersten Mal in diese Stadt gekommen. Seit ein paar Monaten lebe ich wieder hier. Ich mag Hamburg – es erinnert mich an meine Heimat Vancouver. Ich mag den Geruch. Wind und Meer. Und ich liebe die Elbe. Fließendes Wasser ist der reinste Ausdruck von Bewegung. Und Bewegung ist das Thema meines Lebens als Tänzerin. *Protokoll: Verena Lugert*



Vier Bälle und ein Halleluja: Pastor Christoph Störmer im Seitenschiff der St.-Petri-Kirche.

Kopfball

Eigentlich wollte St.-Pauli-Fan Julia Möhn ein Buch schreiben, damit Frauen und Fußball sich besser verstehen. Entstanden ist eine Liebeserklärung: an das Suchtgefühl in der Fankurve.



Nur das Spiel im Kopf: Julia Möhn vor dem Stadion am Millerntor in St. Pauli.

Warum ich Fußball mag, kann ich nicht gut erklären. Das ist wie mit einem Song, der sich langsam ins Herz schleicht. Natürlich will man, dass Menschen, die man mag, diese Liebe teilen. Dann stellt man fest, dass andere Menschen ganz andere Musik mögen. Und lässt es. Auf meine Fußballliebe bezogen, heißt das, dass ich in den letzten 15 Jahren bestimmt zehn Freundinnen und Bekannte mitgenommen habe zu den Spielen von St. Pauli am Millerntor; und immer gewartet habe – auf das Glänzen in den Augen. St. Pauli, das ist an den guten Tagen ein Gefühl wie im Kino, wenn das Licht ausgeht, nur dass ich hier ein Teil des Spiels bin. Man brüllt und schreit und singt und dann schaut einer der Spieler hoch zu der Tribüne. Alles verlangsamt sich in diesem Moment. Das Spiel scheint eine winzige Pause einzulegen. Nach diesem Wimpernschlag schlägt der Spieler die entscheidende Flanke oder sprintet den gegnerischen Stürmer nieder. Und das Stadion tobt – auf eine so fanatisch-freundliche Art, dass man süchtig danach wird. So ist das an den guten Tagen. An den

schlechten (und von denen gibt es bei einem Regionalligisten eine Menge) kann man immer noch an die guten denken. Eine meiner Freundinnen ist wiedergekommen. Die anderen mag ich immer noch. Nicht jede ist für die schlechten Tage gemacht. Bei einer Fußball-WM im eigenen Land, in der eigenen Stadt ist das alles anders. Da muss man keine überreden. Die sind alle schon da. Das letzte Finale etwa, 2002 in Yokohama, Brasilien gegen Deutschland, sahen im deutschen Fernsehen 12,48 Millionen Männer und 11,97 Millionen Frauen. Ausgleich. Bei einer durchschnittlichen Ausgabe der *Sportschau* sind gerade mal gut ein Drittel der Zuschauer weiblich. Um die Frauen, die quasi nur alle vier Jahre beim Fußball vorbeischaun, ein wenig auf die Realitäten einer Weltmeisterschaft vorzubereiten, habe ich mit einem Kollegen ein Buch geschrieben*. Nebenbei ist es meine Vorbereitung auf die WM geworden: Ich weiß jetzt, wer Jules Rimet war, der in dem Song *Football Is Coming Home* erwähnt wird (ein ehemaliger Fifa-Präsident, nach dem der frühere WM-Pokal benannt wurde). Und habe mir schon vor allen anderen eine Meinung zu der Kahn-Lehmann-Frage gebildet (es war nicht die des Bundestrainers).

Es ist alles härter, als man denkt. Man kann eine Menge falsch machen (falsches Trikot, falsche Meinung, gar keine Meinung). Streckenweise liest sich das Buch wohl wie eine Abschreckungsfibel. Dabei soll es eine ethnologische und lustige Betrachtung der Gattung „Fußballfan“ sein. Und Frauen ermuntern, sich das Spektakel anzuschauen. Vielleicht ist uns beim Schreiben ein wenig von dem Misstrauen hineingerutscht, das in allen langjährigen Fußball-Abhängigen schlummert: Wo kommen während einer WM all die Fußballfans her? Wo sind sie in den Jahren zwischen den Turnieren? Und vor allem: Warum nehmen sie uns die Plätze weg?

Was tatsächlich passiert in der Beziehung zwischen den „Neuen“ und uns: Wir sind eifersüchtig. Eifersüchtig auf das erste Mal, auf die Naivität, die Unvoreingenommenheit, mit der diese Premierengäste dem Ereignis beiwohnen. Ich bin eifersüchtig, weil ich nie mehr einfach nur ein Fußballspiel sehen kann. Automatisch vergleiche ich Tore mit denen aus früheren Spielen, stelle Wunschlisten auf von Spielertransfers, die ich gern für meinen Verein tätigen würde, die sich St. Pauli aber leider nie wird leisten können. Und sie? Sie schauen einfach nur Fußball. Eigentlich machen sie alles richtig.

Julia Möhn

*Harald Braun/Julia Möhn: *Abseitsfallen. So überleben Frauen die Fußball-WM*, Lübbe, 304 Seiten, 6,95 Euro.

»Packen wir's!«

Uwe Seeler kennt das Gefühl eines Teams in der Kabine, die Angst, die letzten Minuten vor dem Anpfiff. Hamburgs WM-Botschafter über Seelenmassage in der Umkleide.

Der mannschaftliche Zusammenhalt ist alles bei einem WM-Turnier. Du brauchst Spieler in der Mannschaft, die auch anderen helfen können, sie im richtigen Augenblick ermutigen. Älter und erfahrener müssen die übrigens gar nicht sein, es kommt auf die persönliche Ausstrahlung an. Meine Hoffnung ist, dass wir das bei der WM hinkriegen. Spielerisch können wir mit einigen anderen Nationen nicht mithalten, da müssen wir uns nichts vormachen. Aber das Auftreten als Mannschaft, das haben wir oft besser hingekriegt als die anderen. Das ist eine Sache, die man schon in der Kabine fühlt. Der eine Spieler konzentriert sich ganz für sich, ein anderer läuft dauernd herum und kann nicht stillstehen. Und auf der Toilette ist ziemlicher Betrieb.

Meine erste WM war 1958 in Schweden, Kapitän war der große Fritz Walter mit 37 Jahren. Ich war erst zwanzig Jahre alt. Im Viertelfinale ging es gegen den Gastgeber. Fritz Walter hat etwas gesagt – das muss der Kapitän tun. Ich weiß die Worte nicht mehr, etwas wie: „Packen wir's!“ Es kommt da auch nicht auf die Worte an, sondern darauf, wie man es sagt. In Schweden haben sie damals unglaublichen Lärm gemacht, organisierte Einpeitscher mit Megaphonen. Wir waren darauf vorbereitet. Man kann sich auswärts einreden, das die Anfeuerung einem selbst gilt. Klingt komisch, funktioniert aber gut.

1966 in London war ich dann Kapitän. Wer das Wembley-Stadion kennt, weiß, dass einem die Stimmung dort in die Beine fahren kann. Vor dem Finale gegen die Engländer habe ich ein paar Worte raus-

gebracht, aber das war kaum nötig. Wir hatten ein gutes Turnier gespielt und waren selbstbewusst. Aber der Schiedsrichter war von der Kulisse beeindruckt. Beim berühmten dritten Tor hat er Manschetten gekriegt und den Linienrichter gefragt, der fünfzig Meter entfernt vom Spielgeschehen war. Im Jahr zuvor fand in Schweden das entscheidende Spiel zur WM-Qualifikation statt – mein erstes Länderspiel nach mei-

ner Achillessehnen-Operation. Viele dachten, ich könnte nie wieder spielen. Da habe ich mich ganz allein aufgewärmt, in einem Gang unter der Tribüne. Ich habe dann das Siegtor geschossen. Ich glaube, dass es heute in der Kabine bei der WM nicht anders zugeht als damals: Im Moment, wo angepfeift wird, ist alles anders. Die ganze Anspannung entlädt sich. Dann gibt es nur noch das Spiel.

Protokoll: Raimund Witkop



Uwe Seeler, 69, im Bilderrahmen – und live in seiner Lieblingskneipe.

Uwe Seeler isst ungefähr einmal die Woche hier: **Delta Bistro, Lagerstraße 11, geöffnet Montag bis Freitag 12 bis 1 Uhr, Samstag 18 bis 23 Uhr.**



Klein, aber ahoi: Kapitän Reinhard Schwarz auf seinem Schiff „Nina“. Im Hintergrund das größte Passagierschiff der Welt, die „Freedom Of The Seas“.

Noch besser als Musical

Seit 16 Jahren schippert Reinhard Schwarz mit seiner Barkasse „Nina“ durch den Hamburger Hafen. Jetzt macht er sein Schiff WM-tauglich.

Die nächsten Wochen werden wahnsinnig anstrengend, ich freue mich aber drauf. Hier am Hafen werden sich die Besucher tummeln. Das Gute ist: Wenn ein WM-Spiel erst mal angepfiffen ist, sind alle im Stadion oder vor dem Fernseher. Da will niemand auf Hafentrunden gehen. Die Spiele kann ich also mitverfolgen. Natürlich drücke ich der Nationalelf die Daumen. Eigentlich ist das Wahnsinn! Als es damals mit den Hafentrunden anfangen, habe ich gedacht: Das hältst du nicht lange durch. Sieben Tage die Woche, von morgens bis abends. Jetzt sind 16 Jahre wie im Flug vergangen. Das Geschäft läuft gut. Nicht mal in den Wintermonaten hatte ich einen Tag Pause. Im Sommer werde ich mein

Schiff, die *Nina*, schmücken, mit Kordeln, an denen kleine Fußbälle baumeln. Früher habe ich auf einem Schleppschiff gearbeitet und die großen Überseepötte an ihren Liegeplatz gezogen. Ein einsames Geschäft. Hafentrunden sind das totale Kontrastprogramm: neunzig Gäste an Bord, die einen mit Kinderaugen anblicken. Wenn ich mit der Tour beginne, entscheidet sich in den ersten Minuten, wie die Stimmung wird. Bei Fußballfans brauche ich etwas länger, um sie in den Griff zu bekommen. Meistens wollen die ja lieber singen als zuhören, was ich während der Rundfahrt zu erzählen habe. Aber wenn man mit den richtigen Sprüchen kommt, geht das. Man muss auf Zack sein. Ein Standard von mir ist, dass ich beim Ablegen die *Nina* irgendwo

ranrumpeln lasse und den Leuten dann erkläre, das sei meine erste Bootsfahrt. Die Hafencity, die Speicherstadt und die Schleusen. Mir wird der Hafen nie langweilig. Klar, als ich hier anfangen, war das noch eine andere Atmosphäre. Die vielen Hafendarbeiter, aber auch viel Alkohol. Das hat sich geändert. Seit es die Musicals gibt, brummt der Tourismus. Ich habe gute Kontakte zu den Busfahrern, die die Reisegruppen bringen. Wenn mir einer erzählt, dass die Ausflügler auf der Rückfahrt nicht vom *König der Löwen* geschwärmt haben, sondern von meiner Hafentrundfahrt, sind das für mich die schönsten Momente.

Protokoll: Eva Lehnen

Die *Nina* legt – wie viele andere Barkassen – mehrmals täglich von den Landungsbrücken ab.

DIE TISCHDAME

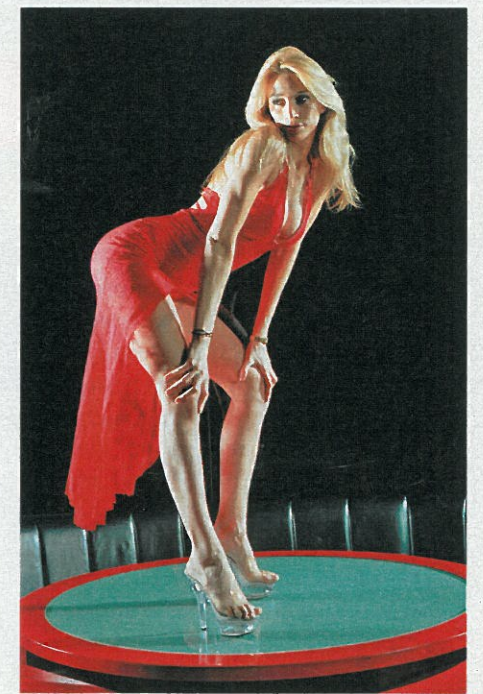
Bitte frei machen

Petra Cosandier strippt für Fans.

Was Fußball und Tabledance verbindet? Beides ist für Männer von höchstem Interesse! Vielleicht ist das Gefühl, das die Männer kurz vor einem Tor befällt, ein anderes als das, was sie während einer erotischen Darbietung beschleicht – Spannung und Begeisterung jedoch rufen beide Disziplinen hervor. Nach dem Sieg eines unserer beiden Hamburger Vereine lassen die Fans jedes Mal die Puppen tanzen! Deswegen freuen wir hier uns alle so auf die WM: was es da an Siegen zu feiern geben wird, von all den Nationen! Wir bereiten uns schon auf die Fans vor, werden in unseren Kostü-

men auf die Landesfarben der Teams eingehen, das ganze Dollhouse wird fußballschick gemacht. Besonders freuen wir uns, wenn uns das US-Team besuchen käme, das ja in Hamburg Quartier bezogen hat. Wie schade, dass unsere Stadt nicht auch die Engländer beherbergt. David Beckham einzuheizen – ein Traum! Ich habe mich für alle Spielnächte zum Dienst gemeldet. Ich will beim Feiern mitten im Geschehen sein. Und bei einem Sieg für Deutschland vielleicht mit meinen Kolleginnen ein Tänzchen auf der Straße wagen. Drum strengt euch an, Jungs – nicht nur der Ball ist rund!

Protokoll: Verena Lugert



Dollhouse, Große Freiheit 11, St. Pauli, geöffnet täglich außer montags ab 21 Uhr.

Indiana Jones vom Rothenbaum

„Museen sind langweilig. Und haben nichts mit Fußball zu tun.“ Sagen Sie das bloß nicht in Gegenwart des Hamburger Ausstellungsmachers Wulf Köpke. Er würde es persönlich nehmen. Und Sie dann bitten, tief einzuatmen.

Wulf Köpke sprintet, biegt um Ecken, dreht auf der Hacke um, als wolle sich ein Stürmer durch die Reihe gegnerischer Verteidiger wurschteln. „Da, haben Sie das schon gesehen?“ Er schlägt einen Haken. „Und das da! Das ist super, kommen Sie. Da vorne durch.“ Der beinahe zwei Meter große Direktor des Museums für Völkerkunde in Hamburg schiebt sich an einer Besuchergruppe vorbei und durch eine schmale Tür in einen kleinen Raum, an dessen Wänden graue Fußballerspinde stehen. „So, atmen Sie tief ein. Riechen Sie das?“ Der Gast atmet ein – und verzieht das Gesicht. Es stinkt. Nach Schweißfüßen? „Richtig“, sagt Köpke zufrieden. „Fußschweiß. Ich habe in einem Glasgower Museum eine Maschine entdeckt, die Räume beduftet. Die habe ich uns dann auch besorgt“, sagt der Museumsdirektor, öffnet eine Spindtür und deutet auf eine unscheinbare Metallbox. „Ich kann die Maschine auch mit der Note von geschnittenem Gras laden, aber Fußschweiß“, sagt Köpke und atmet noch einmal ein. „Fußschweiß ist natürlich viel besser.“ Wie viele Telefonate er führen musste, bis die Stinkmaschine bei ihm in Hamburg stand, weiß er nicht mehr. Aber um alle 2000 Objekte zusammenzubekommen, die seit Ende April in der Ausstellung *Faszination Fußball* zu sehen sind, saßen er und vier seiner Kollegen Stunden und Tage am Telefon, sendeten E-Mails auf Englisch, Finnisch, Italienisch, Spanisch von Hamburg aus in die Fußballwelt. Das Ergebnis ist keine Ausstellung, sondern viel mehr als das: ein Themenpark, eine Erlebnislandschaft,

ein Abenteuerspielplatz voller Tischfußballspiele, Maskottchen, Fangesang-Lautsprecher – und stinkender Spinde. Raus aus der Umkleidekabine, rauf auf eine Kunstrasenbahn, die sich durch offene Flügeltüren einmal durch das ganze Museum zieht. Köpke blickt über das Grün, auf dem Grüppchen von Besuchern stehen: „Da! Ist das ein Ausblick? 70 Meter, fast so lang wie ein echter Platz, war meine Idee.“ Dort eine nachgebaute Sprecherkabine, hier der Nachbau eines schottischen Fußballers-Pubs. „Da lang!“, ruft Köpke und biegt um die nächste Ecke. Fußball in einem Museum? Ein viel zu triviales Thema, hatten zahlreiche Ethnologen-Kollegen gemostert, von Verrat an der Kunst war auch die Rede. „Wir hatten so viel Gegenwind, dass ich mir gedacht habe: Die Ausstellung muss ein Erfolg werden, um es all den Kritikern zu zeigen. Und das geht nur, wenn wir nicht hier in Hamburg bleiben und Kataloge der anderen Museen wälzen, sondern wenn wir es auf die altmodische Tour machen. Wir sind also selber auf Schatzsuche gegangen. Wie Indiana Jones.“ So begann vor neun Monaten eine Reise um die Welt. Nach Uruguay, dem Land, das als erstes die Fußballweltmeisterschaft gewann, nach Brasilien, nach Italien, Finnland, Sibirien und England. Im Kopf nur eine Frage: „Was macht eigentlich die Faszination des Fußballs aus?“ Und im Koffer das, was Köpke „sanfte Bestechung“ nennt. Lübecker Marzipan, Marilenschnaps – alles Dinge, die die Herzen von Museumsdirektoren oder Fußballfans erweichen sollten, ein Ausstellungsstück herauszurücken.

Und warum Fußball so faszinierend ist, fand er auch heraus: „Es ist ein Spiel, das mit unglaublich wenig Regeln funktioniert, das viel simpler als Basketball oder Handball läuft, man braucht ja eigentlich nicht einmal einen Ball. Ein Lehmklumpen tut es notfalls auch, ein Schneeball, ein Bündel Bananenblätter. Jemand, der das Spiel zuvor noch nie gesehen hat, begreift es nach wenigen Augenblicken.“ Trikots aus Südamerika, Pokale aus Asien, japanische Fußballschuhe, würfelförmige Fußbälle aus Mikronesien – all das brachten Köpke und Kollegen nach Hamburg. Fanartikel und sogar Reliquien: Aus Brasilien stammt eine Sammlung geschnittener Schienbeine und Füße aus Holz, die Spieler in die Kirche gebracht hatten, um für die Heilung ihrer kaputten Fußballerknochen zu beten. Überhaupt haben Fußball und Glaube viel miteinander zu tun, sagt Köpke. „Es gibt Inuit-Stämme, die glauben, dass die Ahnen mit einem Walross-Schädel Fußball spielen und so das Nordlicht entsteht.“ Und wer hat das Spiel als Erster gespielt? „Also die Chinesen haben das Tor erfunden“, sagt Köpke. „Später erdachten dann die Italiener die Mittellinie, den Schieds- und den Linienrichter. Überall wird Fußball gespielt – und die größte Gemeinsamkeit ist, dass alle fest daran glauben, sie hätten es als Erste getan.“

York Pijahn

Faszination Fußball ist bis zum 26. November zu sehen: Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Donnerstag bis 21 Uhr. Eintritt: 7 Euro, 10 Euro für Familien, www.faszination-fussball.de



Kein Ladenhüter, sondern Ausstellungsmacher: Wulf Köpke vor einem englischen Fußballkiosk, den er sich von der Insel in sein Museum schicken ließ.



Der HSV hat Uwe Seeler, sechsmal die Meisterschaft gewonnen, mit van der Vaart einen neuen Superstar und keine Nachwuchssorgen ...



... dafür hat St. Pauli den Weltpokalsieger Bayern München besiegt (2002), sich selbst mit „Retter“-T-Shirts vor dem Konkurs bewahrt und Fans, die Gegner das Fürchten lehren.



FOTOS: AGENTUR LAIF, PICTURE ALLIANCE, GETTY-IMAGES, DIZ

Die zwei

Piratenflagge oder Champions League? AOL Arena oder Millerntor? Wer in Hamburg lebt, muss sich entscheiden, für welches Team er ist: FC St. Pauli oder HSV. Beide mögen? Völlig unmöglich!

Was wäre, wenn? Wenn die Stadien des HSV und des FC St. Pauli Hotels wären? Die AOL Arena, Heimat des Hamburger Sport-Vereins: ein Designhotel am Rande der Stadt, mit jeder Menge Suiten und Eventveranstaltungen am Wochenende. Das Millerntor-Stadion dagegen, St. Paulis Spielstätte: ein in die Jahre gekommenes Motel, eine Bretterbude, unbequem, aber unverwechselbar. Die AOL Arena hat 55 800 Plätze, alle überdacht. 50 Logen, 2000 Quadratmeter Gastronomie. Das Millerntor-Stadion: 19 400 Plätze, gerade mal 5366 davon überdacht, die VIPs sind in einem Container untergebracht. Und die Anzeigentafel funktioniert per Handbetrieb.

Warum überhaupt die Stadien vergleichen? Weil sie viel über ihre beiden Vereine und ihre Anhänger verraten. Und weil sie zeigen, wie wenig Berührungspunkte es gibt zwischen dem Regionalligisten St. Pauli und dem Bundesligisten HSV. Es muss schon der FC Bayern München kommen, um die Menschen in Deutschland daran zu erinnern, dass es beide in dieser Stadt gibt: Im März dieses Jahres gewann der HSV mit 2:1 in München und schwang sich damit zum schärfsten Verfolger des ständigen Tabellenführers der Bundesliga auf. Und im April kamen die Bayern zum Halbfinale des DFB-Pokals ans Millerntor. Das Spiel endete 3:0 für den haushohen Favoriten. Aber zehn Millionen Fernsehzuschauer erlebten, dass der FC St. Pauli immer noch leidenschaftlichen und kompromisslosen Fußball spielt. Und dass am Millerntor immer

noch mit einer leicht furchteinflößenden Atmosphäre zu rechnen ist. Als die Spieler des FC Bayern ins Stadion einliefen, füllte künstlicher Nebel das Rund, dazu dröhnten die ersten Takte des AC/DC-Songs *Hell's Bells*. „Das Millerntor ist Fußball pur“, sagte Bayern-Torwart Oliver Kahn später Reportern.

HSV und St. Pauli – das sind zwei Welten, wobei sich Fakten und Klischees mischen. Während St. Pauli vor drei Jahren nur durch den Verkauf von „Retter“-T-Shirts den Konkurs vermeiden konnte, angelte sich der HSV 2005 für 5,1 Millionen Euro mit dem Holländer Rafael van der Vaart einen der glamourösesten Spieler, die auf dem Markt waren. Heute hat van der Vaart einen Marktwert von 21 Millionen Euro – mehr als fünfmal so viel wie der gesamte Kader des FC St. Pauli.

Beide Klubs können sich glücklich schätzen, ein treues und leidensfähiges Publikum zu haben. Letzteres gilt vor allem für St. Pauli, wo nun schon drei Jahre lang rund 20 000 Fans drittklassigen Fußball erdulden. Aber auch beim HSV kamen viele Jahre zuverlässig 40 000 Zuschauer zu mäßigen Spielen im Niemandsland der Bundesliga. Wenn sie heute kommen, ist das leicht zu verstehen: Der Verein ist dabei, sich in der internationalen Klasse zu etablieren. Dem HSV gelingt derzeit womöglich der Sprung, an dem er sich rund zwei Jahrzehnte vergeblich versucht hat. Das fußballtypische Auf und Ab in Zyklen hat dem HSV lange schwer zu schaffen gemacht: Der großen Ära zwischen 1977 und 1987 (drei Meistertitel, Gewinn des Europapokals 83) folgten

verzweifelte Versuche, den hohen Ansprüchen (Lieblingslied der Fans: „Wer wird deutscher Meister? Ha Ha Ha HSV!“) gerecht zu werden. Bei St. Pauli war das Auf und Ab noch heftiger, die Ansprüche aber auch deutlich niedriger.

Wären HSV und St. Pauli zwei geplante Marken (und nicht gewachsene Fan-kulturen), müsste man gratulieren: Die Schnittmenge der beiden Zielgruppen ist nahezu null, die Identifikation jeweils hervorragend. Am Millerntor ist der Bezug zum Stadtteil und seiner Tradition sehr stark. Vor dem Spiel läuft ein Hans-Albers-Lied (*Das Herz von St. Pauli*), auf den Rängen wehen Totenkopfflaggen wie einst auf Piratenschiffen, Siege werden auf der nahen Reeperbahn gefeiert.

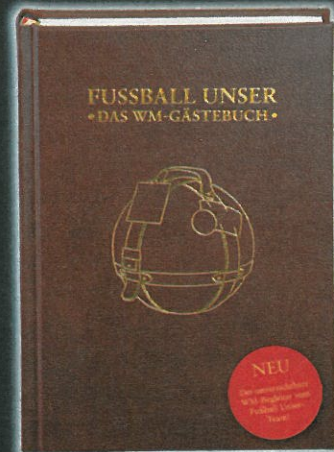
Es ist ein beliebter Irrtum gerade von neuen St.-Pauli-Fans zu glauben, das Verhältnis der beiden Vereine sei immer schon so gewesen und die eigenen Braun-Weißen seien ein alter Arbeiterverein. Weit gefehlt: Der FC St. Pauli war vor dem 2. Weltkrieg kleinbürgerlich geprägt. Eher schon verdankt der traditionell bürgerliche HSV seinen Nachkriegsruhm einem Impuls aus dem Arbeitersport: Erwin Seeler, der Vater von Uwe, war Hafenarbeiter und 1931 Torschützenkönig der „Arbeiterolympiade“, einer Gegenbewegung zur Olympiade. 1938 ging „Old Erwin“ zum feinen, seit den zwanziger Jahren schon großen HSV. Da war es keine Frage, für welchen Verein sich sein Sohn Uwe entscheiden würde. Seit 1937, schon als Schuljunge, stürmte „Uns Uwe“ für den HSV. Die Nachkriegsjahre waren übrigens die einzigen, in denen sich beide Klubs auf

Im Namen des Fußballs, des Humors und des heiligen Rasens.



Der SPIEGEL-Bestseller

Fußball Unser – der Spiegel-Bestseller. Kurioses Wissen rund ums Leder. Im hochwertigen Ledereinband mit Goldprägung. 18,- Euro. ISBN 3-86615-220-5.



Fußball Unser – Das WM-Gästebuch. Jede Menge Nützliches und Heiteres zu allen 32 WM-Teilnehmern. Hochwertiger Ledereinband und drei Findebändchen in schwarz, rot und gold. 18,- Euro. ISBN 3-86615-332-5.

Kurioses, Absurdes und Interessantes rund ums Leder. Herausgegeben vom Erfolgsteam Eduard Augustin, Philipp von Keisenberg und Christian Zaschke. Im Handel und unter www.sz-mediathek.de. Oder Sie bestellen telefonisch unter 018 05-26 21 67 (0,12 €/Min.).

Süddeutsche Zeitung Edition
www.sz-mediathek.de

TITEL

Augenhöhe befanden. Die legendäre St.-Pauli-Mannschaft jener Jahre scharte sich um „Millers Wurstkessel“, eine Umschreibung für die Metzgerei, die der Vater des Stürmers Karl Miller in Stadionnähe betrieb. Das genügte, um Spitzenspieler aus dem ganzen Land anzulocken – und es 1948 bis ins Halbfinale der Deutschen Meisterschaft zu schaffen.

Die Anziehungskraft der Naturalien ließ nach und St. Pauli war fortan nur noch die Nummer zwei; mal näher dran, meist aber weit entfernt vom großen Nachbarn. Der HSV ist heute der einzige Verein, der seit dem Start der Bundesliga in der höchsten Klasse spielt: Mit Uwe Seeler, später in den achtziger Jahren Kevin Keagan, Hrubesch, Kaltz, Magath standen einige der besten Spieler ihrer Generation beim HSV unter Vertrag. Interessanterweise knüpft sich die Erinnerung jedoch nicht so sehr

an die Spieler jener Zeit, sondern an die etwas skurrilen Trainerfiguren Branko Zebec (Spitzname: Fernet Branko) und Ernst Happel: wortkarger Alkoholiker der eine, kauziger Tüftler der andere. Gerade weil sie so eigenwillig waren, wurden sie fester Bestandteil der HSV-Geschichte.

St. Pauli erlebte in der 1. Bundesliga vier Episoden: die letzte 2001/2002. Erst um 1990 etablierte sich jedoch allmählich jene Fankultur, die den Klub zum „etwas anderen“ machte. Das wurde er nicht von selbst, sondern die bunte Gesellschaft des Stadtteils hat sich von außen des Vereins bemächtigt. St. Pauli war der erste deutsche Profiverein, der eine Stadionordnung erließ, die Rassismus ächtete. Sein bis heute prominentester Spieler ist Torwart Volker Ippig, in den achtziger Jahren Bewohner der besetzten Häuser an der Hafensstraße. Wer heute zu St. Pauli geht, trägt im Herzen immer noch die Sehnsucht nach einem Fußballverein, der sich nicht allem kommerziellen Irrsinn hingibt. Der Charme des Alternativen wirkt heute besonders auf Schüler, Studenten und Selbstständige –

auf jeden, der sich lieber mit einem Underdog als einem Gewinner identifiziert. Jedoch haben sich nicht alle gleich lieb: Der schwarz gekleidete Block mit „linken“ Skinheads hat für das hippe Spaßpublikum aus Medien und Werbung ziemlich wenig übrig.

Zum HSV geht jeder, der erstklassigen Fußball in familienkompatibler Atmosphäre sehen will. Viele Fans kommen aus dem Umland, die Autobahn A7 ist an Spieltagen aus dem bundesligalosen Schleswig-Holstein ebenso verstopft wie aus Niedersachsen. Vor dem Spiel tritt der Barmbeker Sänger Lotto King Karl auf mit seinem Lied *Hamburg – meine Perle* („Ob bei Juve oder Rom – dann denk ich ‚Hamburg meine Perle‘ und singe: home sweet home“).

HSV oder St. Pauli: Diese Frage fordert ein Bekenntnis von jedem Hamburger, der sich für Fußball interessiert. Ein klares Entweder-oder – beide zu mö-

gen ist eigentlich keine akzeptable Haltung. Neuerdings müssen jedoch auch Hardcore-St.-Pauli-Fans zugeben, dass ihr Feindbild vom „Klub an der Müllverbrennungsanlage“ (wegen der Lage der AOL Arena) zu bröckeln beginnt. Woran die aktuellen Aushängeschilder von Mannschaft und Verein schuld sind. Denn was man dem HSV traditionell zuschrieb, eine gewisse Arroganz, strahlen der Trainer Thomas Doll, der Sportdirektor Dietmar Beiersdorfer und Stars wie van der Vaart nun gar nicht aus.

Sportlich sind die beiden Klubs heute weiter voneinander entfernt als jemals zuvor in der Nachkriegsgeschichte. Das letzte Stadtderby in der Bundesliga ist schon gut vier Jahre her und nur noch blasse Erinnerung. Damals gewann der Hamburger SV mit 4:0.

Derbys gibt es heute nur noch in der Regionalliga, zwischen St. Pauli und der zweiten Mannschaft des HSV. Beim letzten Heimspiel der St. Paulianer gegen die HSV-Nachwuchsmannschaft hing in der Gästekurve das höhnische Plakat: „Wenn von Hass nur noch Mitleid bleibt, dann ist wieder Derby-Zeit.“ *Raimund Witkop*

Große Ideen brauchen manchmal ein klein wenig Unterstützung.



Auch wir lassen uns gerne treiben, aber nur auf den Wellen der Kunst.
Die Hapag-Lloyd Stiftung wünscht dem Jungen Schauspielhaus den anhaltend großen Erfolg, den es verdient.

 Hapag-Lloyd
Stiftung

Der Ball ist bunt

Eine Auswahl der wichtigsten Termine von Juni bis August.

FUSSBALLWELTMEISTERSCHAFT

Vorrunde

10.6. Argentinien–Elfenbeinküste, WM-Stadion Hamburg, 21 Uhr

15.6. Ecuador–Costa-Rica, WM-Stadion Hamburg, 15 Uhr

19.6. Saudi-Arabien–Ukraine, WM-Stadion Hamburg, 18 Uhr

22.6. Tschechien–Italien, WM-Stadion Hamburg, 16 Uhr

Viertelfinale

30.6. Sieger der Gruppe V gegen den Sieger der Gruppe VII, WM-Stadion Hamburg, 21 Uhr



9.6.–9.7. Fan Fest FIFA WM 2006™ – Auf dem Heiligengeistfeld wird während der WM wesentlich mehr geboten als nur die Übertragung aller Spiele auf einer Großbildleinwand. Es gibt auch ein umfangreiches Bühnenprogramm. Musiker wie Kowalski & Das Bo, Maximo Park oder der berühmte Tänzer Tommy The Clown werden ebenso auftreten wie Comedians aus Schmidts Tivoli und dem Quatsch Comedy Club. Und prominente Fußballexperten werden diskutieren und dem Publikum Rede und Antwort stehen. Am Boulevard der Nationen werden traditionelle Gerichte aus den WM-Nationen serviert. Und wer sich

zwischen den Spielen ein wenig erholen möchte, der kann dies am eigens aufgeschütteten Beach Club tun. Heiligengeistfeld, Eintritt frei, www.fan-fest.hamburg.de

MUSIK/KONZERTE

1.6. Paul Weller – Der Britpop-Urvater präsentiert sein brillantes Album „As Is Now“, mit dem er seine musikalischen Nachkommen lässig in die Schranken weist. Stadtpark Freilichtbühne, Saarlandstraße, 18 Uhr, 34,80 Euro, www.open-r.de

8.6. Hamburger Symphoniker – Zum Auftakt der WM geben die Symphoniker ein Sonderkonzert im Innenhof des Hamburger Rathauses (bei schlechtem Wetter in der Börse). 20 Uhr, 22 Euro, www.hamburger-symphoniker.de

11./12.6. NDR Sinfonieorchester – Unter der Leitung von Christoph von Dohnányi spielt das NDR Sinfonieorchester Stücke von Schubert, Mozart und Ravel. Uraufgeführt wird zudem das Klarinettenkonzert von und mit Jörg Widmann. Laeiszehalle, Johannes-Brahms-Platz, So 11 Uhr, Mo 20 Uhr, 11–43 Euro, www.laeiszehalle.de

17.6. Mojo Club – Dancefloorjazz. Trotz Schließung lebt der Geist des einstigen Vorzeigeclubs fort. Einmal im Monat kehrt der Sound des Mojo Club an die alte Adresse zurück. Mandarin Kasino, Reeperbahn 1, 23 Uhr, 7 Euro, www.mojo.de

29.6. Billy Joel – Bei seinem ersten Deutschlandkonzert seit mehr als zehn Jahren zeichnet der „Piano Man“ die Stationen seiner 30-jährigen Karriere nach. Color Line Arena, Sylvesterallee 10, 20 Uhr, 67,90–141,50 Euro, www.colorlinearena.com

1.7. Philharmonisches Staatsorchester – Jazz und Sinfonik. Unter der Leitung ihrer Generalmusikdirektorin Simone Young verabschieden sich die Philharmoniker mit Gershwin, Copland und Schostakowitsch in die Sommerpause. Laeiszehalle, Johannes-Brahms-Platz, 20 Uhr, 10–40 Euro, www.philharmoniker-hamburg.de



PLÁCIDO DOMINGO

2.7. Plácido Domingo – Der vielseitigste Tenor der Welt gibt ein exklusives Konzert an einer für Opernmusik ungewöhnlichen Stätte. Tennisstadion am Rothenbaum, 19.30 Uhr, 83–251 Euro, www.ace-concerts.de

14./15.7. Robbie Williams – Die Hysterie um den britischen Meister der Selbstinszenierung hat längst auch die Hamburger(innen) erfasst. Beide Robbie-Williams-Konzerte in der Open-Air-Arena sind bereits nahezu ausverkauft (Restkarten gibt es noch unter Tel. 01805/85 36 53). Trab-Arena Bahrenfeld, Luruper Chaussee 30, 18 Uhr (Einlass schon ab 15 Uhr), ab 72,50 Euro, www.robbie-williams.de

18.8. Lukas-Passion – Ein Highlight des Schleswig-Holstein Musik Festivals: Krzysztof Pendereckis Monumentalwerk. Der Komponist persönlich wird den Chor des Polnischen Rundfunks, den NDR Chor und das NDR Sinfonieorchester im Michel leiten. St.-Michaelis-Kirche, Krayenkamp 4c, 20 Uhr, 10–49 Euro, www.shmf.de

26.8. Massive Attack – Mit ihrer Fusion aus Pop, HipHop und Drum 'n' Bass hat die Band aus Bristol in den Neunzigern Klassiker wie „Karmacoma“ oder „Unfinished Sympathy“ geschaffen. Düster, tanzbar – und noch immer aktuell. Docks, Spielbudenplatz 19, 20 Uhr, 38,55 Euro, www.fkpscario.de

AUSSTELLUNGEN

bis 26.11. Faszination Fußball – Warum gibt dieser Sport Menschen in aller Welt den Kick? Die Ausstellung beleuchtet das globale Phänomen Fußball (siehe S. 20). Museum für Völkerkunde, Rothenbaumchaussee 64, Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr, 7 Euro, www.faszination-fussball.de

3.6.–5.11. The Hamburg Sound – Beatles, Beat & Große Freiheit – Anfang der 60er begann der internationale Siegeszug der Beatles und des Hamburger Beatsounds in den Clubs auf der Reeperbahn. Das Hamburg Museum widmet dieser



THE HAMBURG SOUND

Ära eine Sonderausstellung. Hamburgmuseum, Holstenwall 24, Di–Sa 10–17 Uhr, So 10–18 Uhr, 7,50 Euro, www.hamburgmuseum.de

15.6.–17.9. Frida Kahlo – Ihre Bilder erzählen von dem Leid, das die mexikanische Künstlerin ertragen musste, und strotzen dennoch vor Energie und Farbenpracht. Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2, täglich 11–19 Uhr, 5 Euro, www.buceriuskunstforum.de

25.6.–23.7. Ist der Ball rund? – Dieser und anderen Fragen gehen Kinder mit allen Sinnen nach. Klick Kindermuseum, Achtern Born 127, Mo–Fr 9–18 Uhr, So 11–18 Uhr, 4 Euro, www.klick-kindermuseum.de

29.6.–3.7. Fanshop der Globalisierung – Hintergründe und Folgen der Globalisierung, erklärt anhand des Phänomens Fußball. Eröffnung der mobilen Ausstellung der Bundeszentrale für politische Bildung am 29.6., 19 Uhr. Container vor der Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall, 12–24 Uhr, Eintritt frei, www.bpb.de

BÜHNENPREMIEREN/LESUNGEN

bis 8.6. Autorentheatertage – Im sechsten Jahr zeigt das Thalia Theater sehenswerte Gastspiele führender Theater. Das Festival endet mit der legendären Nacht der Autoren, in der Werkstattinszenierungen ausgewählter Nachwuchsautoren

gezeigt werden. Thalia Theater, Alstertor, 19.30 Uhr, 5–22 Euro, www.thalia-theater.de

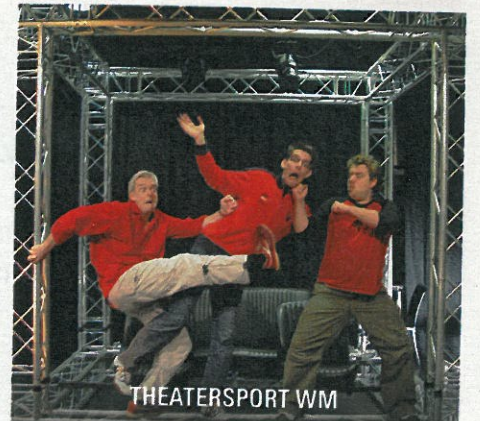
10.6. Premiere: Medea – Hochaktuell ist der Stoff von „Medea“, der von den Schwierigkeiten der Migration erzählt. Deutsches Schauspielhaus, Kirchenallee 39, 20 Uhr, 10–46 Euro, www.schauspielhaus.de

10.6. Wir lesen das Spiel – Das Literaturhaus greift die Begegnungen der WM auf und bittet je zwei namhafte Autoren, für ihr Land aufzulaufen. Heute treten der Literat Sergio Olguín (Argentinien) und der Trainer Rudi Gutendorf (Elfenbeinküste) an, um zu lesen und den Mythos Fußball zu diskutieren. Weitere Begegnungen: **14.6.** Deutschland–Polen; **21.6.** Italien–Tschechien. Literaturhaus Hamburg, Schwanenwik 38, 18.30 Uhr, 6,50 Euro, www.literaturhaus-hamburg.de

14.6. Premiere: Ganz oder gar nicht – Ladies Night – Sechs Kerle teilen ein Problem: Sie sind arbeitslos. Aus finanzieller Not werden sie Stripper. Regisseurin Gerburg Jahnke („Missfits“) inszeniert den bekannten Kinostoff für das Schmidt „Damenprogramm“ zur WM. Schmidt Theater, Spielbudenplatz 27–28, 20 Uhr, 11–45 Euro, www.tivoli.de

17.6. Premiere: Viel Lärm um Nichts – Das Thalia Theater geht zelten. An der Waterkant gibt es die Shakespeare-Komödie um das liebesschwärmigste Paar der Theaterliteratur. Schon jetzt ist die Inszenierung von David Bösch zu den Salzburger Festspielen eingeladen. Thalia im Zelt (Hafen-city), 20 Uhr (So 19 Uhr), 10–42 Euro, www.thalia-theater.de

25.6. Premiere: Jewels – Zum Auftakt der Hamburger Ballett Tage (25.6.–9.7.) funkelt „Jewels“. Eine Arbeit des Choreografen George Balanchine, die als Brückenschlag zwischen klassischem und modernem Ballett nun in der Hansestadt aufge-



THEATERSPORT WM

griffen wird. Hamburgische Staatsoper, Große Theaterstraße 25, 18 Uhr, 6–146 Euro, www.hamburgische-staatsoper.de

26.6.–3.7. Theatersport WM – Wir wollen ein Shakespeare-Drama zum Thema „Verschossener Elfmeter im Endspiel“ sehen! So könnte eine der Forderungen des Publikums an die Akteure der Theatersport WM lauten. Je zwei Teams improvisieren Szenen und Songs im Wettstreit dieser deutschlandweit ausgetragenen Weltmeisterschaft des Improvisationstheaters. Mit dabei: Teams aus aller Welt von Frankreich bis Neuseeland. Wer zum Finale nach Berlin fährt, entscheidet das Publikum. Austragungsort für die Begegnungen in Hamburg ist das Imperial Theater, Reeperbahn 5, ab 11 Euro, www.theatersport-wm.de

7.7.–20.8. Der Hamburger Jedermann – Der Hansestadter auf den Leib geschrieben. Auch in diesem Sommer kehrt die Hamburger „Jedermann“-Inszenierung in die atemberaubende Kulisse der Speicherstadt zurück. Speicherstadt, jeweils Fr–So 20 Uhr, 17–52 Euro, www.speicherstadt.net/jedermann.html

30.7. Poets on the Beach – Mit den Füßen im Sand lokalen Literaten lauschen. Övelgönne/

GEWINNSPIEL: KOMMEN SIE NACH HAMBURG



Schreiben Sie uns! Mit etwas Glück können Sie ein wundervolles Augustwochenende an der Elbe gewinnen. Zum Preis gehören zwei Übernachtungen mit Frühstück in einem Doppelzimmer im Kempinski Hotel Atlantic Hamburg (inkl. einer privaten Filmvorführung im hoteleigenen Kino), eine Hamburg CARD und zwei VIP-Tickets für das erste Heimspiel des HSV in der nächsten Bundesligasaison.

Die Preisfrage: Wie viele WM-Spiele werden in Hamburg ausgetragen?

Schicken Sie die Lösung per Mail an: leserbriefe@marketing.hamburg.de oder per Postkarte an die Hamburg Marketing GmbH,

Kennwort „Hamburg-Magazin“, Steinstr. 7, 20095 Hamburg.

Einsendeschluss: 15.7.2006. Der Gewinner wird aus allen richtigen Antworten gezogen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Wir freuen uns auch über Kritik und Anregungen. Was hat Ihnen an unserem Magazin gefallen? Was haben Sie vermisst? Schreiben Sie uns!

48 Stunden Hamburg

Während der WM wohnt das Team der USA an der Elbe. Was sollten sich die Jungs in ihrer knappen Zeit ansehen? Hier unsere Tipps für zwei Tage Programm.

FREITAG

16.00 Coole Szenebars sind eine feine Sache, fürs erste Date mit dieser Stadt sind Sie aber in der Bodega Nagel (Kirchenallee 57) besser aufgehoben. Hier wird es zelebriert, das raubeinige und würdevolle Hanseentum. Abgeschabte Bänke und Kiezromantik in Öl, auf den Tellern Kartoffelsalat und Schnitzel. Schön ist das.

18.00 Die günstigste und spektakulärste Stadtrundfahrt bietet Ihnen die U-Bahn-Linie 3 (die gelbe). Dort, wo Hamburg am schönsten ist, fährt sie oberirdisch – auf gusseisernen Viadukten aus der Kaiserzeit. Sie rumpelt an Speicherstadt und Hafen vorbei, unterquert St. Pauli und das Schanzenviertel, taucht kurz vor Eppendorf wieder auf und überquert schließlich die blitzende Alster.

18.30 Steigen Sie an der Station Borgweg aus der U3 und schlendern Sie zum Planetarium (Hindenburgstraße 1b). In dessen Kuppel finden atemberaubende Vorführungen statt. Auf dem Programm stehen außerdem Konzerte unterm Sternenzelt. Hierfür sollten Sie Karten reservieren (9,50 Euro, www.planetarium-hamburg.de).

22.30 Heimweh und Hunger? Gerade die Hamburger sollten doch in der Lage sein, einen guten Hamburger zu machen. Sind sie auch. Zum Beispiel im Dollhouse Diner (Große Freiheit 14-16). Auf der Großbildleinwand läuft Football, und wenn Ihnen später nach Tanzen zumute ist, sind Sie in ein paar Minuten zu Fuß in Angie's Nightclub (Spielbudenplatz 27).



Von hier aus in den Himmel schauen: das Planetarium im Stadtpark.

SAMSTAG

09.30 Beginnen Sie den Tag mit einem ausgiebigen Frühstück im Literaturhaus Café (Schwanenwik 38) an der Außenalster. Hier erwartet Sie die gediegene Pracht von Good Old Europe in ihrer hanseatischen Variante: Hinter schweren Türen liegt ein goldenbarocker Festsaal mit schnörkeligem Stuck, Wandmalereien, Kristalleuchtern und Blick auf den Garten.

11.30 Wenn Sie aus dem Literaturhaus kommen, stehen Sie an Hamburgs Sportmeile: der Alster. Machen Sie es wie die Hamburger und joggen Sie einmal die siebeneinhalb Kilometer drum herum. Geruhsame Alternative: Ruderboot oder Kanu mieten (z. B. bei Dornheim, Kaemmererufer 25, ab 7 Euro/Stunde) und durch die verwunschenen Seitenkanäle paddeln. Wenn Sie Halt machen wollen, können Sie das beim Café

Canale (Poelchaukamp 7). Am Mühlenkampkanal können Sie vom Wasser aus Kaffee und Kuchen ordern, am Goldbekhaus (Moorfuhrweg 9) direkt am Biergarten anlegen.

17.30 Noch füllt American Football in Hamburg keine Riesenarenen, doch die Anhänger werden zahlreicher – und rufen vor allem einen Namen: „Berlin, Berlin“. So heißt der amerikanische Quarterback der Sea Devils. Brock Berlin spielt mit dem Rest des Teams unter Leitung von Coach Jack Bicknell vor großer Kulisse: in der AOL Arena – dem Heimstadion des HSV. Tickets: www.hamburg-seadevils.de

20.30 Genug getan für heute! Eine der stilvollsten Adressen zum Entspannen ist das Holthusenbad (Goenestr. 21). Die Hamburger Institution, Baujahr 1914, wurde kürzlich liebevoll restauriert. Schwierig ist nur, sich zu

FOTOS: JÖRG FOKUHL, DPA

entscheiden: Wellenbad oder Außenbecken? Steinsauna oder Eukalyptusraum? Dampfbad oder Heiðliege? Purer Luxus und dennoch erschwinglich: Die Tageskarte kostet 15,20 Euro.

SONNTAG

07.00 Es ist ein Hamburg-Klischee, aber eins, das Sie erleben müssen: der Fischmarkt (Große Elbstraße). Seit 1870 wird hier in der Frühe der frische Fang verkauft. Im Laufe der Zeit ist der Fisch leider zur Nebensache geworden. An den 300 Ständen kann man auch Buddelschiffe und Duftlampen erstehen. Trotzdem: Es lohnt sich noch immer. Am Anleger werden Schollen, Zander und Aale wie in alten Zeiten direkt vom Boot aus verkauft und im Hintergrund glitzert Hamburgs Silhouette.

10.30 Steigen Sie an den Landungsbrücken in die Fähre Richtung „Lühe/Altes Land“ und lassen Sie sich nach Blankenese schipperrn (40 Minuten, 4,40 Euro). Das ehemalige Fischerdorf am Elbhang gehört heute zu den noblen Vororten der Stadt. Spazieren Sie am Strandweg entlang und durchs verwinkelte Gewirr des romantischen Treppenviertels.

16.00 Zurück in die Stadt zum großen Finale: dem Bungeesprung vom Hafenkran (Versmannstraße, Anmeldung unter Tel. 040/80 90 95-961). Aber nicht sofort springen, bitte: Die Aussicht über das schier unüberschaubare Freihafengelände, über Großmarkthalle, Speicherstadt und Hafencity ist grandios und schon der erste Kick. Der Nervenkitzel kostet 89 Euro.

Schlafen an der Elbe: Designhotel oder Pension? Vier Sterne? Oder reicht auch einer? Am einfachsten finden und buchen Sie Übernachtungen sowie Tickets für alle wichtigen Hamburger Kulturevents unter: www.hamburg-tourismus.de

Strandperle, ab 18 Uhr, Eintritt frei. www.writers-room.de/poets

9.9. Die Hamburger Theaternacht – Mit einem Ticket kann man 35 Vorstellungen besuchen und sich jetzt schon einen Überblick über die Spielzeit 2006/2007 verschaffen. Am Ende der Nacht steigt eine große Party. Abfahrt der Shuttlebusse: Hachmannplatz, 10–12 Euro. www.hamburger-theaternacht.de

MUSICALS

Dirty Dancing – Der Kultfilm um die Urlaubsiebe von „Baby“ und Tanzlehrer Johnny als Musicalversion. Neue Flora, Stresemannstraße 161, Di–So, 27–120 Euro, www.stage-entertainment.de

Heiße Ecke – Mit Herz, Humor und reichlich Pathos fängt das St.-Pauli-Musical Kiezambiente ein. Hehler, Huren, Hamburger und Touristen – sie alle treffen sich am Imbiss „Heiße Ecke“. Hier fallen sie sich singend in die Arme oder in den Rücken. Schmidts Tivoli, Fr/Sa, weitere Vorstellung nach Programm, 11–49,50 Euro, www.tivoli.de

FESTE & SPORTEVENTS

31.5.–3.6. Beachvolleyball: German Masters 2006 – Auf dem Rathausmarkt kämpfen, auf Tonnen von Sand, 16 Damen- und Herrenteams aus ganz Europa um den Meistertitel. Rathausmarkt, jeweils ab 10 Uhr, www.eurobeachtour.com

3.6. Schlagermove – Farbenrausch und Ohrensäusen. Beim „Karneval des Nordens“ ziehen Hunderttausende im schrillen 60er-Jahre-Outfit Schlager singend durch St. Pauli. Ab Heiligengeistfeld, 15 Uhr, www.schlagermove.de

9.6.–9.7. sportsmile: Sport und Erholung mitten in der Stadt – Wer sich während der WM aktiv erholen will, kann dies am Ufer der Außenalster. Der Hamburger Sportbund bietet Lauftreffs und jede Menge Wassersport, täglich 10–20 Uhr, www.fifawm2006.hamburg.de



BEACHVOLLEYBALL GERMAN MASTERS

9.6.–9.7. Maritimes und Lifestyle – Unter diesem Motto werden an der Binnenalster sportliche Modenschauen, Musikshows auf dem Wasser und Mitmachaktionen wie etwa Kanu-Basketball oder Drachenbootrennen veranstaltet. Binnenalster und Jungfernstieg, täglich 12–23 Uhr, www.fifawm2006.hamburg.de

9.6.–9.7. Tor zur Welt: die Internationale Meile der Nationen – Am Hamburger Hafen präsentieren die acht Gastländer der Vorrunde und Nationen aus aller Welt eine bunte Mischung aus Musik, Kultur und kulinarischen Spezialitäten. Zwischen Landungsbrücken und Baumwall, täglich 14–22 Uhr, an Wochenenden und Spieltagen 12–23 Uhr, www.fifawm2006.hamburg.de

13.–23.7. Freiluftkino auf dem Rathausmarkt – Filme mit Anspruch oder Kultcharakter wählt das Metropolkino für sein kostenloses Open-Air-Event. Rathausmarkt, ab ca. 22.30 Uhr, www.freiluftkino-hamburg.de

4.–6.8. Christopher Street Day (CSD) – Lesben und Schwule kämpfen immer noch mit Intoleranz und gegen Diskriminierung. Deshalb gehen dem CSD-Straßenfest mit der schrillen Protestparade der Hamburger Gaycommunity (5.8., 12 Uhr) politische Veranstaltungen voraus. www.csd-hamburg.de

IMPRESSUM

Hamburg:
das Magazin der Hansestadt – Erscheint viermal jährlich.

HERAUSGEBER
Hamburg Marketing GmbH
V.i.S.d.P.: Dr. Hariolf Wenzler
Steinstraße 7
20095 Hamburg
info@marketing.hamburg.de

Fax 040 / 32 02 99 80
magazin@marketing.hamburg.de

REDAKTION
York Pijahn, Sebastian Wehlings,
Heiko Zwirner, Ina Zimmermann
(Kalender), Isolde Durchholz
(Schlussredaktion)

VERLAG
Magazin Verlagsgesellschaft
Süddeutsche Zeitung mbH
Geschäftsführer: Rudolf Spindler

ART DIRECTION
Thomas Kartsolis

BÜRO HAMBURG
Alter Wandrahm 15
20457 Hamburg
Tel. 040 / 32 50 89 30

AUTOREN
Jochen Brandt, Frank Heike,
Michael Kraske, Eva Lehnen,
Verena Lugert, René Martens,

Jörg Marwedel, Julia Möhn,
Inka Schmeling, Eva-Maria
Schnurr, Christian Sobiella, Rai-
mund Witkop, Felix Zimmermann

FOTOGRAFEN
Jörg Fokuhl, Christian Kerber,
Achim Multhaupt, Oliver Schwarz-
wald

ILLUSTRATIONEN
Eva Hillreiner

ANZEIGEN
Magazin Verlagsgesellschaft
Süddeutsche Zeitung mbH

Andrea Hedecker
Rindermarkt 5
80331 München
Tel. 089 / 21 83 93 24
Fax 089 / 21 83 85 29

OBJEKTLEITUNG
Stefanie Greca

DRUCK
Burda Druck GmbH
Hauptstraße 130
77652 Offenburg

REPRO
Compumedia GmbH

Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Das Papier des Hamburg-Magazins wird aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Die Veröffentlichung der Veranstaltungstermine erfolgt ohne Gewähr.

»Ich glaub dran«

Dies ist die Geschichte einer Wanderung. Von einem aus Hamburg, der Tausende Kilometer zu Fuß ging, um dem Nationalteam Hoffnung zu geben. Und sich selbst.



Ich lauf jetzt los“, sagt Sebastian Schweppe am 1. November 2005, er hat den warmen Anorak an. Der Rucksack mit Zelt wiegt zwanzig Kilo, die Freunde schauen verduzt: Basti bricht von Hamburg aus auf. Tut er es wirklich? Er hat eine Idee: Zu den zwölf WM-Stadien will er, sie wenigstens einmal ansehen – wenn er schon keine Karten hat. Und zudem zu all den Plätzen dieses Landes, deren Namen auf der Zunge süß und aufregend schmecken: nach Rügen, auf die Zugspitze, in den Schwarzwald, an den Bodensee. 5000 Kilometer sollen es werden, die Hälfte davon zu Fuß. Er läuft los, am Leib ein T-Shirt, darauf, in Gold gedruckt, „Ich glaub dran“, weil er, Basti, der arbeitslose Koch aus Hamburg, es sich selbst und seinen Freunden zeigen will. Zeigen, dass er mehr kann als darauf warten, dass wieder Arbeit kommt, und mehr, als rumliegen und dick werden. Er läuft los, erst einmal nur für sich, will in 150 Tagen wieder zurück in Hamburg sein.

Doch während er so geht, Schritt für Schritt, wächst die Idee. Es ist in Berlin, es ist Ende November, es ist kalt, er steht im Olympiastadion und ihm wird klar: Er glaubt nicht mehr nur an sich. Er glaubt an Deutschland. An die Nationalmannschaft. An den WM-Titel. Er läuft für das ganze Land. Sebastian Schweppe hat jetzt eine Aufgabe. Manchmal liegt morgens Schnee ums Zelt, Basti wird krank, doch er läuft weiter. Die Idee wird immer größer, sie zieht ihn mit. Er sammelt Unterschriften, auf

Deutschlandfahnen, für Klinsmann, für die Mannschaft. In Kaiserslautern erzählt er 26 500 Menschen über den Lautsprecher im Fritz-Walter-Stadion von seiner Idee. Er läuft weiter. Im Frankfurter Waldstadion hören ihm 48 500 zu, in Dortmund, vor dem Spiel gegen die USA, 66 500. Die Fahnen sind schwarz von Unterschriften, alles Menschen, die auch glauben – an die Mannschaft, an Bastis Idee. Oliver Bierhoff, der Manager der Nationalmannschaft, staunt: Das tust du für uns?

Nach fünf Monaten und neun Tagen, nach 4700 Kilometern, davon weit mehr als die Hälfte zu Fuß, kehrt Basti im April zurück nach Hamburg. Er hat das Land kennen gelernt und ein Ziel gefunden. Und er läuft weiter: In vier WM-Städten muss er noch Unterschriften sammeln, zwölf Fahnen soll die Nationalelf bekommen, und Basti will nicht aufhören, bis alle Menschen in diesem Land seine Idee kennen. Für den 9. Juli erwartet er den Höhepunkt seiner Reise: Deutschland wird Weltmeister. *Eva-Maria Schmurr*

ILLUSTRATION: EVA HILREINER



Staatsoper Hamburg



Philharmoniker Hamburg

1. September bis 18. Oktober 2006

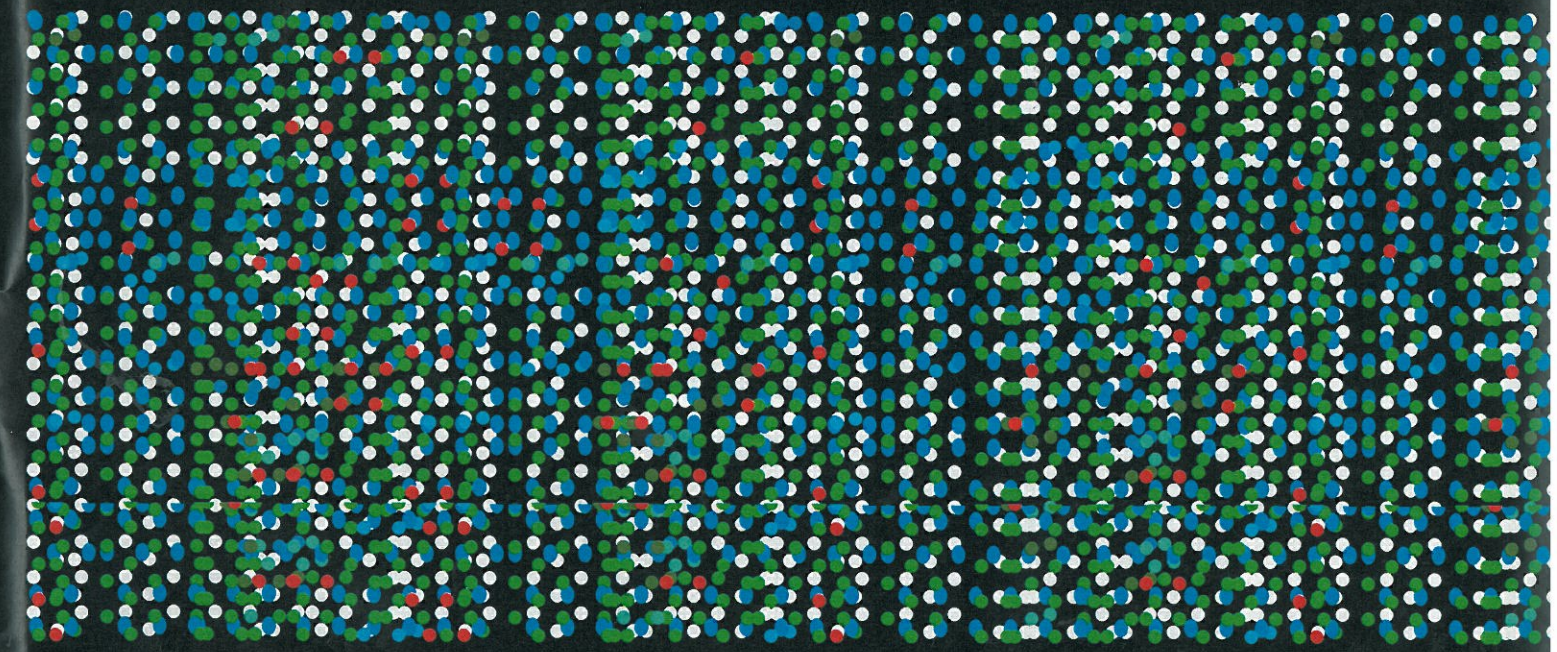
Hamburger Mozartwochen



- Idomeneo
- Die Entführung aus dem Serail
- Le Nozze di Figaro
- Don Giovanni
- Così fan tutte
- Die Zauberflöte
- La Clemenza di Tito
- Requiem
- Hans Werner Henze
- L'Upupa

www.staatsoper-hamburg.de
(0 40) 35 68 68

35 Theater, 42 Busse, 8 Alsterschiffe – eine Nacht



HAMBURGER THEATERNACHT

SA. 09.09.2006 / 19.00

www.hamburger-theaternacht.de

NDR 90,3

GASPAR DAVID FRIEDRICH

DIE ERFINNDUNG DER ROMANTIK

Ab 7. Oktober in Hamburg



7. OKTOBER 2006 – 28. JANUAR 2007

HAMBURGER

KUNSTHALLE

Partner der Hamburger Kunsthalle

e-on



Hamburg